

Bei uns da drüben.

Ein Kolonialschwanz in vier Akten

von

Max Reimann und Otto Schwarz.

Mit durchschlagendem Erfolge zum ersten Male aufgeführt am
Schauspielhause in Frankfurt am Main, den 4. Februar 1908.

Alle Rechte vorbehalten.
Reg. London, Stat. Hall.
Berlin 1908.



S 17 / 1075

Personen:

Besehung bei der
Aufführung am
Schauspielhause in
Frankfurt a. M.
Regie:
Oberreg. Dr. Helne.

Graf Stradwitz-Gleichenau, Major und Stationschef in Kilwa		Hr. Meyer
Hans Winter, Oberleutnant	} der Schutz- truppe in Kilwa.	" Wanka
Joachim Steinegg, Leutnant		" Hellmer
v. Borcke, "		" Janssen
Teitenborn, "		" Michaelis
Leutnant, "		" Born
Michgelis, Stabsarzt		" Stamm
Hempel, Unteroffizier	" Däneborg	
v. Ruffwurm, Kadett zur See		Hr. Hartmann
Stefan Freiherr v. Klirrenburg, Plan- tagenbesitzer		Hr. Holz
Agodja, Dienerin bei Stradwitz		Hr. Ginzig
Ajata, " " "		" Jörg
Abraimi, Koch " "		Hr. Kaufmann
Kimba, Joachims Diener		" Groß
Pater Lorenz, Missionar in Kilwa		" Szika
Pumbulu, ein Askari		" Bollmar
Ein schwarzer Junge		H. Spohr
Friedrich Steinegg, Gutsbesitzer und Hauptmann a. D.		Hr. Pfeil
Anneliese, seine Frau		Hr. Klinckhammer
Gerda, deren Tochter		" Sangora
Casimir v. Blumenhagen-Menenkirch		Hr. Bauer
Clara Heller		Hr. Jemen
Borstendorff, Gutsbesitzer		Hr. Faber
Hedwig, seine Frau		Hr. König
Matthias, Diener bei Steinegg		Hr. Schwarz
Marianne, Hausmädchen bei Steinegg		Hr. Sticker
Eine Matrosenkapelle. Askari. Eingeborene.		

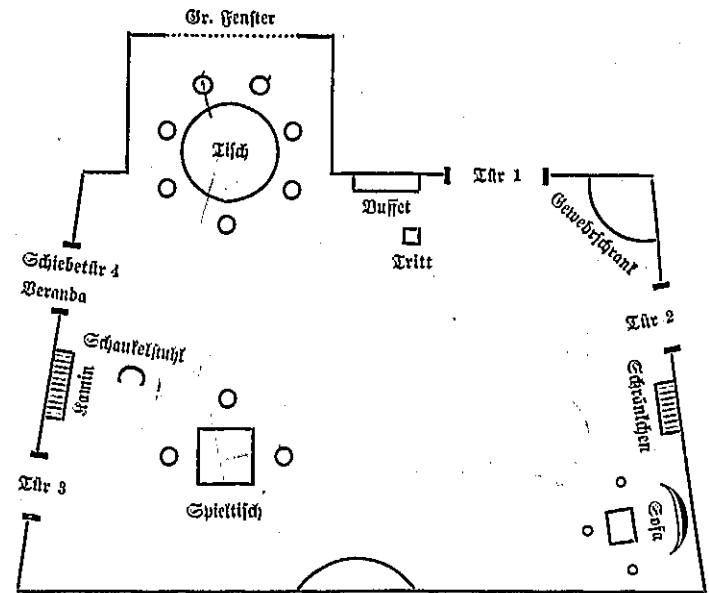
Ort der Handlung:

1. Akt: Gut Steinwalde in der Mark.
 - 2., 3. u. 4. Akt: Kilwa in Deutsch-Ostafrika.
- Zeit: Gegenwart.

Stadt- u. Univ.-Bibl.
Frankfurt/Main

48 / 57074

Erster Akt.



Die Diele im Gutshause Stelneggs. Massive Eichenmöbel, Hirschgeweihe, Jagdbilder, eine durchschossene Jagdscheibe etc. Links vorn eine Tür, weiter zurück eine Verandatür (ev. zum Schieben) dazwischen ein Kamin mit stichtbarem Holzfenster. Ueber diesem eine eingerahmte große Photographie Joachim's in Tropenuniform. Im Hintergrund links eine große Fensterbank, mit großem, breitem Fenster, durch das man auf den Gutshof sieht. Schneetreiben. Im Hintergrund rechts eine Tür. Zwischen Fensterbank und dieser Tür ein großes eichenes Büffet, zur Seite ein Tritt. Rechts hinten eine Tür, vorn ein Sofa mit ovalem Tisch und drei Sesseln. Zwischen Tür und Sofa ein eichenes Schränkchen, auf dem ein Schreibzeug steht. Im Vordergrund links ein Spieltisch mit drei Stühlen. Hinten gegen die Fensterbank ein großer, runder Eßtisch, gedeckt für sieben Personen, darüber ein Lichterweibchen. Teppiche, Felle, alles in sehr gebiegener Ausstattung.

1. Scene.

Matthias, darauf Anneliese, hinter ihr Marianne, dann Steinegg, zuletzt Casimir.

Matthias (ein älterer Diener, dem man den gewesenen Soldaten ansieht, ist damit beschäftigt, den Tisch zu decken. Er betrachtet schmunzelnd sein Werk). So, ich floobe, jetzt is allens druff (charakteristische Handbewegung). Det war 'ne Arbeit. (Zeigt) Da sitzt der Herr, da die Madame, da Onkel Casimir, da der Borstendorff mit seine bessere Hälfte, hier sitzt Fräulein Garda und neben ihr, uf'm Ehrenplatz, die Hauptperson, der afrikanische Oberleutnant. Die beiden Stühle werd' ich ein bißchen zusammerrücken (tut es) Der Mann hat für's Vaterland gekämpft, der soll auch was Jutes haben.

Anneliese (tritt auf von 2, hinter ihr Marianne mit Servietten, die diese auf den Tisch legt, zu Marianne) . . . und wissen Sie nicht, wo mein Mann ist, Marianne?

Marianne. Der gnädige Herr ist vorhin in den Weinkeller gegangen.

Anneliese. Vorhin? Ich suche ihn seit einer halben Stunde in allen Ecken.

Marianne. Soll ich mal hinuntergehen, gnädige Frau?

Anneliese. Nein, nein, helfen Sie lieber in der Küche.

Marianne ab 1). (Zu Matthias) Na Matthias, wie weit sind wir denn?

Matthias. Allens druff, (Handbewegung) es brauch nur jeessen zu werden. Heute haben die gnädige Frau gewiß einen extrafeinen Speisezettel ausgedacht. Wat fiebt's denn Jutes?

Anneliese. Polnischen Karpfen und Gänsebraten.

Matthias. Ach Gott, dem jungen Herrn sein Leibgericht. Schade, daß er nit dabei is.

Anneliese. Ja — ob der da drüben auch hin und wieder Gänsebraten kriegt?

Matthias. Na und ob! Ein Freund von mir hat och sechs Monate in Ostafrika gestanden, der hat mir erzählt, det die Fänse und Enten da so rumfliegen, wie bei uns die Sperlinge.

Anneliese (lächelnd). So?

Matthias. Jawoll, gnädige Frau, der junge Herr kriegt dort alle Tage Gänsebraten.

Anneliese. Und wenn auch. Bei Mutter hat's ihm sicher besser geschmeckt.

Matthias. Det sag ich ooch.

Steinegg (ca. 50 Jahre. Leicht erregbarer, aber durchaus jovialer Herr mit graumeliertem Schnurrbart von 1 mit einem Korb Wein; in der Tür zurücksprenkend): Und der Wilhelm soll anspannen, es ist die höchste Zeit (wie horchend, als ob Jemand h. d. Scene antwortet) Was? . . . Ja! ja! Die neuen Fische und die Pelzdecke, es ist verdammt kalt. (tritt ein) Hier drinnen übrigens auch — brrr — Matthias leg man noch was auf. — So — (er stellt den Korb mit Flaschen an die Erde, nimmt eine Flasche heraus und liest schmunzelnd das Etikett) 1899er Müdesheimer Berg-Auslese Ich glaube, der tut's. Denk' mal Anneliese, nur noch acht Flaschen sind davon da. Ich hab's gar nicht glauben wollen und hab' den ganzen Flaschenschrant umgepackt (er stellt die Flaschen auf das Büffet).

Anneliese (auf Steineggs beschmutzten Rock deutend). Das sieht man aber auch! Die ganze Kellerwand hast du mit raufgebracht. Mußt du auch mit dem guten Rock da runter klettern. Das hätte doch der Matthias besorgen können.

Matthias (hat inzwischen eine Kleiderbürste geholt).

Anneliese (nimmt die Kleiderbürste und büstet Steinegg's Rock ab).

Steinegg. Aee, an meinen Karitätenschrant kommt mir Keiner, und dem alten Schweden da traue ich in der Beziehung schon gar nicht — (sieht sich den gedeckten Tisch an) na, ist das Wunderwerk nun fertig?

Matthias (hat inzwischen von Anneliese die Bürste wieder erhalten und in seine Rocktasche gesteckt). Jawohl, Herr Hauptmann, es is allens druff (Handbewegung).

Steinegg. So — (ihm nachgehend) „Allens druff“ (biegt sich über den Tisch) Ja, da soll doch Einer lang hinschlagen! (lacht laut auf).

Anneliese. Was ist denn?

Steinegg. Matthias, Mensch, kiel' dir 'mal den Tisch an.

Matthias. Jawohl, Herr Hauptmann. (besteht den Tisch mit bloßem Gesicht. Kleine Pause).

Steinegg. Na — — merkste nischt?

ly. voll. die flügel, die

Matthias. Mein Herr Hauptmann.

Steinegg. Na — und du, Anneliese?

Anneliese. Ich merke auch nichts.

Steinegg (lacht). Seid Ihr denn alle Beide blind geworden? (deutet auf den Tritt, der am Büffet steht). (Zu Matthias): Da, stell' dich 'mal auf den Tritt und bezieh dir dein Wert aus der Vogelperspektive.

Matthias (stellt sich auf den Tritt).

Steinegg. Na — — — was fehlt??

Matthias (nach kleiner Pause, grinsend). Die Gläser!!

Steinegg. Na, also! Gott sei Dank! \ Das du an's Trinken vergißt, hatt' ich nie geglaubt!

Matthias (steigt herab, nimmt Gläser aus dem Büffet und stellt sie auf den Tisch). Doch Sektgläser?

Steinegg. Selbstverständlich! So'n afrikanischer Besuch muß mit Sekt begossen werden.

Anneliese. Bist du aber heute spendabel, Friedrich.

Steinegg. Für unsere Kolonien ist mir nichts zu teuer.

Anneliese. Natürlich, du hast ja sogar deinen eigenen Sohn hinübergeschickt — zu den Wilden!

Steinegg. Ach was, für unsere nationale Ehre hat er da drüben gekämpft, hat sich ausgezeichnet und bewiesen, daß er ein echter Steinegg ist.

Matthias (ist, nachdem er die Gläser auf den Tisch gestellt hat, I abgegangen).

Anneliese. Mir wäre es lieber gewesen, er wäre hier geblieben.

Steinegg (ihr nachsiegend). Dir wäre es „lieber gewesen?“ (breit) Na, und wie hättest du ihn dann von dem Frauenzimmer losgeißt? Die hing an ihm wie 'ne Klette. Jetzt ist er sie los, jetzt kann er lachen. Und er lacht auch (zeigt auf Joachim's Bild). Sieh' ihn dir 'mal an, wie er dasteht in der tadellosen Tropenuniform. Wie ein Held sieht er aus! (setzt sich).

Anneliese (das Bild betrachtend). Ach ja, mein guter, guter Junge — wenn ich ihn nur 'mal wiedersehen könnte. (Pause). Wollen wir nicht 'mal zu ihm fahren? (setzt sich zu Steinegg an den Spieltisch).

Steinegg (lachend). Du bist jut! Wohl so auf'n Sonntag Nachmittag? Du denkst dir das so wie 'ne Sprigtour nach Helgoland. Aee, mein Kind, die Sache kostet einen Paßen Feld. (nach kurzem Besinnen) Aber sehen mücht' ich das Land doch 'mal, unser vielumstrittenes neues Deutschland.

Anneliese. Sag' 'mal Friedrich, wie heißt unser heutiger Gast eigentlich? Ich vergesse immer den Namen.

Steinegg. Ich hab's dir doch schon hundert Mal gesagt: Hans Winter, Oberleutnant der Schutztruppe, Hans Winter.

Anneliese. Und auch aus Kilwa, wo unser Junge ist?

Steinegg. Wahrscheinlich! (zieht einen Brief hervor). Hier steht nur: „und ich werde mir die Ehre geben, morgen bei Ihnen vorzusprechen, um Ihnen Grüße Ihres Sohnes, meines lieben Freundes, zu überbringen. Außerdem habe ich das ganz besondere Vergnügen, mich einer Spezialkommission an Ihr geschätztes Fräulein Tochter zu entledigen. Ich treffe mit dem Zuge 12¹⁰ ein und empfehle mich Ihnen u. s. w. Hans Winter. (spricht) Na, die Spezialkommission an mein geschätztes Fräulein Tochter schmeckt stark nach Klirrenburg.

Anneliese. Du meinst wirklich?

Steinegg. Was denn sonst? In den letzten zehn Briefen Joachim's immer zum Schluß dieselbe Nebensart: Stefan von Klirrenberg läßt Garba herzlich grüßen. Der ist bis über beide Ohren in das Mäd'el verliebt, verlaß dich drauf.

Anneliese. Aber er hat sie ja noch gar nicht gesehen. (steht auf und geht in die Mitte).

Steinegg. In Figura allerdings nicht. Das ist auch gar nicht nötig. Eine wohlgelungene Photographie genügt dazu schließlich auch. (geht zu ihr) Du weißt doch, Anneliese, bei uns war's auch so. Dich hab ich auch zuerst nur als „papierne Schönheit“ gekannt. Hab' dich wochenlang in der Brieftasche getragen, sogar nachts unter's Kopfkissen gelegt, eh' ich wußte, wer du bist.

Anneliese. Na, und als du mich dann gesehen hast, warst du wohl sehr enttäuscht?

Steinegg (wieder scherzend). Aee, Anneliese, überrascht! (legt den Arm um sie). Weißt du, deine plastischen Vorzüge kamen auf dem Bild nicht zur vollen Geltung. So hübsch

wie damals bist du heute freilich nicht mehr, aber einen Fuß bist du immer noch wert. Komm her, Alte. (er umarmt und küßt sie).

Casimir (ein altes Männchen von ca. 65 Jahren, weiße Haare, bartlos, rote Wädhchen, in elegantem Hausrock, gut gekleidet, leichter sächsischer Dialekt, von 3). Habt Ihr Euch schon wieder beim Witzel? Sagt mal, wie lange seid Ihr eigentlich schon verheiratet?

Anneliese. Oftern sind's 23 Jahre.

Casimir. Na, dann könntet Ihr mit der Klüßerei nachgerade aufhören. Was habt Ihr denn blos davon? Es ist doch egal dasselbe. Ein Mal, wie's andere Mal.

Anneliese. Du bist blos neidisch, Casimir.

Casimir. Bin ich auch.

Steinegg. Na, dann verheirate dich doch noch, du bist doch so zu sagen ein Mann in den besten Jahren.

Casimir. Ich hab' auch schon daran gedacht. Aber dann hab' ich mir immer wieder gesagt: Nee, Casimir, (stampt leicht mit dem rechten Fuß auf) das kannst du nicht. Ich bin heut so wie so in schlechter Laune. Das ist ein Geruder in dem Haus, ein Hin- und Hergelaufe zum Schwindlichwerden. (zu Anneliese) Und um mein Partichen Sechshundsechzig komm ich wohl heute auch?

Anneliese. Ja, Casimir, heute geht's wirklich nicht.

Casimir. Siehst du, das hab' ich mir gedacht, daß mir heut noch ganz was Schreckliches passieren wird.

Anneliese. Wieso denn?

Casimir. Ich hab' einen zu schönen Traum gehabt.

Steinegg. Du hast wohl 66 gespielt und immer die Bierzig gemeldet?

Casimir. Nee, ich habe von Joachim geträumt. Ich hab' ihn leibhaftig vor mir gesehen, den Goldjungen. So nett war er, so lieb, so herzlich — sogar angepumpt hat er mich.

Steinegg. Das Vergnügen hast du ja lange entbehrt.

Casimir. Hab' ich auch. Es hat mir egal Spaß gemacht, ihm aus der Patsche zu helfen.

Steinegg. Ja, hast ihn aber damit immer mehr in die Patsche reingebracht.

Casimir. Na, erlaube mal, ich habe doch seine Schulden nicht gemacht.

Steinegg. Nee, aber bezahlt hast du sie, das war noch viel schlimmer. Hättest du das mir überlassen, ich hätte schon viel früher tabula rasa gemacht — auch mit dem Frauenzimmer.

Casimir. Warum bist du denn damals nicht nach Berlin gefahren?

Steinegg. Weil ich mit der Heuernte zu tun hatte. (ärgert sich lachend, hant ihm mehrmals auf die Schulter) Hast deine Sache ja auch großartig gemacht: Ich schick' dich hin, um der Liebesgeschichte ein Ende zu machen, und was tust du? Du gehst mit den Beiden in's Theater, auch noch zu „Romeo und Julia.“

Casimir. Das ist doch gerade was für verliebte Leute. Du hättest nur sehen sollen, Fritz, wie sie geweint hat.

Steinegg. Auf den Genuß verzichte ich!

Anneliese. Aber Friedrich, du kennst doch das Mädchen gar nicht, du hast sie doch nie gesehen, wir wissen ja nicht mal, wie sie heißt.

Steinegg. Ich kann sie mir aber lebhaft vorstellen. So'n Berliner Verhältnis, da sieht Eine aus wie die Andere.

Casimir (sehr energisch). Nee, die sieht eben ganz anders aus! — Ja! — die hatte so was Vornehmes an sich, so was Unnahbares; und wie ich vor ihr gestanden bin, und sie recht runterputzen wollte, da habe ich mir doch sagen müssen: Nee, Casimir, (wie vorhin) das kannst du nicht! — — und überhaupt „Verhältnis“! — Du sollst dich was schämen! Was du dir denkst, so war die Sache doch nicht, dafür lege ich meine Hand in's Feuer.

Steinegg. Na, denn nicht — ich soll mich wohl noch entschuldigen, weil ich nicht gleich meine Einwilligung gegeben habe, als mir mein Herr Sohn diese „Dame“ als Schwiegertochter in's Haus bringen wollte. Na, die Heiratsgedanken werden ihm da drüben wohl gründlich vergangen sein.

Casimir. Warum denn? Das weiß ich noch garnicht. Glaubst du, die Menschen „da drüben“ sind anders wie hier? Da wird auch geliebt und gehaßt, gelacht und geweint, genau wie bei uns. Die können auch nicht ihr Herz herausnehmen und an einen beliebigen Nagel aufhängen. Das kleine Uhr-

werk macht sein „tacke tacke“ „tacke tacke“ hüben wie drüben. Ich glaube nicht, daß unser Joachim da drüben ein anderer geworden ist. (mehr für sich) Hoffentlich nicht. Es wäre schade um den Goldjungen.

2. Scene.

Vorige. Gertrud, dann Matthias, zuletzt Vorstendorff und Hedwig.

Garda (junges, frisches Mädchen von 18 Jahren. Pelzverbrämtes Sackentstüm. Fußfreier Noe. Mit Schlittschuhen, von 1). Guten Tag Papa, guten Tag Mama, guten Tag Onkel Casi! (umarmt alle der Reihe nach).

Matthias (hinter Garda aufgetreten mit einem Korb Holz, wovon er einige Stücke in den Kamin legt, indem er sich hinsetzt).

Casimir (nach der Umarmung). Du, was bist du kalt!

Garda. Hab' auch zwei Stunden auf dem Eis gelegen. War das herrlich heute. Eufmal bin ich hingefallen (hängt Matthias die Schlittschuhe um den Hals). Hier, Matthias, hast du meine Schlittschuhe — hübsch blank polen, verstanden?!

Matthias. Jawohl, Fräulein, blank wie ein Spiegel. (ab).

Casimir (zu Garda). Du kommst mir gerade recht. Mit dir hab' ich ein sehr ernstes Wort zu reden. Komm mal her! Garda (geht zu ihm). Du, du, Onkel Casi, so feierlich, ich kriege ja ordentlich Angst.

Casimir. Sag' mal, du kleiner Stromer, willst du heute mit mir 'ne Partie 66 spielen?

Garda. Gewiß Onkelchen, wenn's weiter nichts ist. Aber nimm dich in Acht, ich knüpfe dir dein ganzes Geld ab.

Anneliese. Aber Garda, Ihr könnt doch jetzt nicht Karten spielen. Du mußt dich noch umziehen, wir bekommen doch Gäste.

Garda. Wichtig, das habe ich ja ganz vergessen! Wir kriegen ja exotischen Besuch. Nicht wahr, einen Freiwerber, der mich für einen afrikanischen Prinzen haben will. (in Baden ausbrechend) Ach, ich lach' mich tot, wenn der Kerl kohlschwarz ist. (Sie tanzt im Zimmer herum).

Steinegg. Unsinn, du Range, sei mal 'n bißchen vernünftig.

Garda. Wie macht man das?

Steinegg. Zudem man aufpaßt, was ein fürsorglicher Vater sagt. Du steh' doch mal endlich still und lach' nicht so dämlich. Also, Herr Oberleutnant Winter, den wir heute erwarten, wird dir den sehr ehrenvollen Antrag eines Plantagenbesizers in Ostafrika überbringen, eines Freiherrn von Kirrenburg —

Garda. Br! Kirrenburg! Da hört man ja ordentlich den Säbel rasseln. Da muß man ja stramm stehen, ob man will oder nicht (nimmt Haltung). Also was befiehlt Herr Freiherr von Kirrenburg?!

Steinegg. Ach, mit dir ist ja gar nicht zu reden.

Casimir. Garbeldchen, tu mir den einzigen Gefallen und laß dich von dem Kolonialdusel deines Vaters nicht anstecken.

Garda. Aber ich denke mir das fürchtbar interessant.

Steinegg. Das ist es auch. (zu Casimir) Behalte du gefälligst deine Weisheit für dich!

Casimir. Na erlaube mal, ich werde doch dem Kinde noch einen guten Rat geben dürfen.

Steinegg. Dagegen hab ich gar nichts einzuwenden; aber ich bitte mir aus, daß deine guten Ratschläge nicht immer und ewig das Gegenteil von dem sind, was ich für richtig halte.

Casimir. Na, es ist doch noch sehr die Frage, ob das, was du für richtig hältst, auch das Richtige ist. Ich bin doch schließlich alt genug — — —

Steinegg (wütend). Eben weil du so alt bist, bist du unfähig mit den großen Ideen unserer Zeit Schritt zu halten.

Casimir (höhnisch lachend). Na, mit deinen Ideen werd ich noch allemal mitkommen können.

Steinegg. Das kannst du eben nicht, du verrothener Spießbürger.

Casimir (knurrend). Kartoffelbauer!

(Der Streit ist von beiden Seiten sehr laut und schnell geführt worden, so daß man ein mehrmaliges Klopfen an die Thür unbenachtet ließ).

Vorstendorff (typischer corpulenter Avarier, mit gerötetem Gesicht und großem Schnauzbart, steckt seinen Kopf zwischen die Thür, sehr laut): Na — müchtet ihr nicht endlich „herein“ sagen?! (zieht den Kopf zurück, schließt die Thür wieder und klopft nochmal an).

Steinegg, Casimir, Anneliese, Garda (a tempo):
Herrein!!

Vorstendorff (tritt auf, hinter ihm Hedwig). Gott sei Dank!
Wir stehen schon 'ne halbe Stunde vor der Thür!

Steinegg (noch unwillig). Wir haben nichts gehört!
Vorstendorff. Ihr habt Euch wohl wieder an die
Köpfe gehabt?

Steinegg. Sag, Frau Hedwig, wie geht's Vorstendorff?

Vorstendorff. Wie soll's Einem gehen, bei dem Sau-
wetter? Scheußlich. Ich werde meine Sicht überhaupt nicht
mehr los. Und dann der Aerger! Da unten beim Vorwerk
hat das Eis den ganzen Damm zerhauen und mir die
Schollen auf den Aker geworfen. Jetzt hab' ich den Salat.
Eine Affenschande ist das! Ein Damm so (zeigt hoch) für
'nen Fluß, der sage und schreibe 17½ Meter breit ist.

Steinegg. Beruhige dich nur, die Kommission hat ja
beantragt, daß der Damm erhöht wird.

Vorstendorff. Da kannst lange warten, dazu hat
die werthe Regierung keen Geld. Aee, det wird jetzt alles
für unsere Kolonien gebraucht.

Steinegg. Na, die Regierung tut doch alles, was sie
kann. Jetzt baut sie uns sogar 'ne Bahn hierher.

Vorstendorff. Wat hab ich denn davon? Du natür-
lich, Du kannst lachen. Dir kaufen sie deine olle klattrige
Wiese für ein Sündengeld ab.

Steinegg. Soweit ist es doch noch garnicht.

Vorstendorff. Na, wo sollen sie denn die Bahn
durchlegen? Mir kaufen sie keine Wiese ab, ich kann hier
kaput gehen und Kartoffel fressen. Sieb mir mal einen an-
ständigen Cognac, wenn du einen hast. (steht auf).

Casimir. Herren Se, da mach' ich mit.
(Die Herren gehen nach dem Hintergrund an's Büffet und sprechen leise
weiter).

(Die Damen haben sich inzwischen vorn an den Sofatisch gesetzt und
leise mit einander gesprochen).

Hedwig (eine möglichst magere, ältliche Frau, im schwarzen
Seidenkleid, ländlicher Geschmack, zu Garda): Was, Sie wollen
wirklich einen Mann heiraten, den Sie nie gesehen haben
und zu ihm nach Afrika gehen?

Garda (lachend). Warum nicht? Das ist doch tadellos!
Hedwig. Da soll's doch Menschenfresser geben. Mich
würden keine zehn Pferde da hinbringen. (mit Uebertreibung)
Da hätt' ich 'ne Heidenangst!

Vorstendorff (zu Steinegg und Casimir): Sie hat schon
wieder Angst!

Hedwig. Nun ja doch, wie leicht kann man da auf-
gefressen werden.

Steinegg (lachend). S na nu, Frau Hedwig!
Vorstendorff. Warum denn nicht, in der Not frisst
der Teufel Fliegen.

(Alle lachen).

Hedwig. Ihr habt gut lachen, aber wenn Ihr in meiner
Haut stecken würdet — — heute früh hab' ich wieder 'ne
Heidenangst ausgestanden. Ich geh' über den Hof, da kommt
mir (zeigt übertrieben) eine so große Matze entgegengelauften.
Meinen Schreck könnt ihr euch vorstellen.

Vorstendorff. Meinste, die Matze hat keinen Schreck
gekriegt, wie sie dich gesehen hat?

(Alle lachen).

Matthias (von 1). Herr Hauptmann, es ist angespannt.

Steinegg. Es ist gut, ich komme schon!
(Matthias ab).

Steinegg. Auf Wiedersehen, Kinderchen, laßt Euch
die Zeit nicht lang werden. (ab).

Anneliese (ängstlich nachrufend). Fahr' nur recht vorsichtig
bei dem Blatteis, damit nichts passiert.

(Schlittengeläute hinter der Scene, dann schwächer werdend).

Hedwig. Ach-du-lieber Gott, ich hätt' 'ne Heidenangst.

Vorstendorff. Na, beruhige dich nur, Steinegg wird
schon aufpassen, damit er den Kolonialfrühen heil nach Hause
bringt.

Anneliese. Jetzt ist es aber die höchste Zeit, daß du
dich anziehst, Garda.

Garda. Ja, Frau Hedwig, heute werde ich in's Parade-
Geschirr gesteckt, und in Freiheit dressiert vorgeführt wie
ein Bonny im Circus. — Ich ziehe nämlich das neue Kleid
an, das mir Papa aus Berlin mitgebracht hat. Wollen Sie
vielleicht dem feierlichen Akte beiwohnen? (einladende Bewegung).

Hedwig. Was? das teure Kleid? Wenn Sie sich da nur keine Fettflecke raufmachen. Ich hätt' 'ne Heidenangst. (Die drei Damen ab).

Vorstendorff. Herrjott, ist das ein Getue wegen dem Tropenonkel.

Casimir. Ja, seit zwei Tagen ist keine Ruhe in dem Haus, nicht ein Partiechen — hören Sie mal, Vorstendorff, wie wär's, wenn wir Beide jetzt ein bischen 66 spielen tun täten?

Vorstendorff. 'nen Deuwel auch, ist das 'ne Zumutung. Aber meinerwegen, her mit's Gebetbuch.

Casimir (holt aus der Tasche ein Spiel Karten. Beide setzen sich an den Spieltisch). So — Sie geben.

Vorstendorff (gibt Karten).

Casimir (nimmt die Brille aus dem Futteral und putzt sie). — Uebrigens, was ich sagen wollte, Vorstendorff, wie geht's denn zu Hause? Cure Kleinen, was machen denn die?

Vorstendorff (sehr eifrig). Großartig, sag' ich Ihnen, großartig! Das müßten Sie sehen, wie die sich im Dreck fullern. In der letzten Woche haben sie wieder 14 Pfund zugenommen.

Casimir. I gucke 'mal. (er stutzt).

Vorstendorff. Na, ich füttere die Luderjch aber auch ordentlich. Morgens Kornschrot und Kartoffelschalen, Mittags saure Milch mit gekochte Erbsen — und Abends das Patentfutter und die Klüchenabfälle. Zu Ostern wiegen sie drei Centner pro Stück, und dann werden sie geschlachtet.

Casimir (der mit wachsendem Erstaunen zugehört hat). Sagen Sie um Gottes willen, wovon reden Sie denn eigentlich?

Vorstendorff. Von meine Ferkel, von was denn sonst?

Casimir. I du grüne Gurke, und ich habe ihre Kinderchen gemeint.

Vorstendorff (gibt weiter Karten). Ach so, die? Ja, da müssen Sie meine Frau fragen — der Kleindieh hat die unter sich. Na, — nu spielen Sie mal aus.

Casimir. Sie haben gut reden. Weeß Knebbchen! Schöne Karten haben Sie mir da gegeben. (will ausspielen, steckt die Karte aber wieder in's Spiel). Aee, Casimir, (stampft) des kaimste nicht!

Vorstendorff. Na, dann können Sie 'mal was anderes?

Casimir (spielt aus). Da!

Vorstendorff (sticht). 'nen Stich ist immer 'n Stich! (sie nehmen Karten auf).

Casimir. Ach, jetzt wird's schon besser.

Vorstendorff (spielt aus). Ich melde zwanzig!

Casimir (ärgerlich, giebt wieder zu). Den will ich nicht! (sie heben wieder Karten auf) Ach! jetzt hab' ich sie beieinander. (sie aufredend). Nu kommen Sie mal auf mich zu.

Matthias (ist von 1 eingetreten und hat-Casimir Zeichen gegeben). Herr Baron, darf ich bitten? (er winkt ihm).

Casimir. Was ist denn los? Was willst du denn?

Matthias (winkt wieder). Pst, pst!

Vorstendorff (lachend). Und wie er winkt mit dem Finger —

Casimir (zu Matthias). Hast die Sprache verloren, was machste denn für Fismatenten? (dreht sich zu Vorstendorff) Spielen Sie aus, Vorstendorff.

Matthias. Herr Baron, ich —

Casimir (fährt herum). Daß dich ein Gewitter! — Was willst du denn? Jetzt wo ich die schönsten Karten habe, stört mich das Karunkel. Spielen Sie aus, Vorstendorff.

Matthias. Herr Baron, es ist 'ne Dame draußen.

Casimir. Lass' sie draußen.

Matthias. Sie will aber 'reinkommen.

Casimir. Lass' sie 'reinkommen.

Matthias. Herr Baron —

Casimir (wirft während die Karten auf den Tisch). Himmelshergottsakrament! (stert Matthias an).

Matthias. Die Dame wünscht den Herrn Baron zu sprechen.

Vorstendorff (bricht in ein Gelächter aus und springt auf). Da will ich nicht hören.

Casimir (hält ihn zurück). Bleiben Sie doch sitzen, das ist ja Unsinn. (zu Matthias) Mich will die Dame sprechen?

Matthias (nickt).

Casimir. Hast du dich auch nicht verhört?

Matthias. Nein, den Herrn Baron von Blümchen-Neuentrich — und dann hat sie noch gesagt: ganz allein.

Borstendorff (springt wieder auf). Nu also, ^{Ne} gieb'ts doch keinen Zweifel mehr, Onkel Casimir, Sie haben ein Rendez-vous.

Casimir (will etwas entgegenen).

Borstendorff. Reden Sie nicht. Solche Situationen kenne ich. Aber nehmen Sie sich in Acht Onkel Casimir, die Weiber, die Weiber! (wendet sich zum Gehen).

Casimir. Wo wollen Sie denn so lange bleiben, Borstendorff?

Borstendorff. Ich gehe 'mal in den Stall und seh' mir die Diese an, Eure Mutterstute. Ihr erwartet doch was Kleines. (ab 2).

Casimir (hebt Borstendorff's Karten auf und sieht sie sich an). Der hat gar nichts gehabt.

Matthias. Soll ich sie nun 'reinflassen, Herr Baron?

Casimir. Na meinewegen.

Matthias (will gehen).

Casimir. Wart' noch mal. Ich will mir doch meinen Rock anziehen. (geht zur Thür). Oder ob ich — — — (er sieht an seinem Hausrock hernuter). Nee, Casimir, (stampft) das kannste nich. (ab 2).

3. Scene.

Matthias, Clara (gleich) Casimir.

Matthias (öffnet die Thür 1). Darf ich bitten.

Clara (tritt ein. Ein junges Mädchen von 20 Jahren, einfach aber gut gekleidet. Nicht schwarz).

Matthias. Der Herr Baron werden sofort kommen. (steht ihr Gesicht, erschrickt) Herr Gott, bet is ja — —

Clara (bedenket ihm zu schmelgen, nimmt aus ihrem Täschchen ein Geldstück, um es Matthias zu geben).

Matthias (mit bescheidener, treuherziger Zurückweisung). Ach nee, Fräulein, ich danke schön, . . . lassen Sie man . . . ich danke schön (ab 1).

Casimir (tritt ein im schwarzen Gehrock, bei Seite). Nu bin ich aber neugierig (er steht Clara) Ach — (Kleine Pause, beide sehen sich verlegen an).

Clara (zögernd). Verzeihen Sie vielmals, Herr Baron, wenn ich — —

Casimir (schiebt seine Brille zurecht). Mit wem hab' ich denn eigentlich die Ehre?

Clara. Ich hoffte, Sie würden mich wieder erkennen. Freilich unsere flüchtige Begegnung in Berlin —

Casimir (sieht ihr forschend in's Gesicht, erkennt sie und erschrickt). Ach du lieber Gott, — Sie sind ja —

Clara (einfach). Ja, ich bins.

Casimir (will etwas sagen, bricht dann ab). Das ist, ja eine schöne Bescheerung. Aber um Himmelswillen Kindchen — (sich verbessernd) Fräulein, — Heller heißen Sie doch?

Clara. Clara Heller — ja!

Casimir. Ja, aber sagen Sie mir um Gotteswillen, wie können Sie hierher kommen? Wenn Steinegg — —

Clara. Ich habe am Gartentor gewartet und sah Herrn Steinegg soeben wegfahren. Sonst hätt' ich gewiß nicht den Mut gehabt, mich bei Ihnen melden zu lassen.

Casimir (uervös aber wohlwollend). Nun sagen Sie mir nur rasch, Kindchen, was Sie mir zu sagen haben. Gott, ich kann mir's eigentlich schon denken, die Klavierstunden werden jetzt vor Weihnachten nicht recht gehen. Ist's nicht so? Und Joachim soll doch ein Geschenk erhalten? Ist's nicht so? Und da soll sein alter Onkel Casimir — — reden Sie doch, Kindchen — ist's nicht so?

Clara. Ach nein, Herr Baron, ich habe eben mehr Sympathien als je und komme ganz gut zurecht. Am besten wird's wohl sein, Sie lesen diesen Brief, den mir Joachim für Sie mitschickte. (zieht einen Brief aus der Tasche).

Casimir (nimmt den Brief). Da bin ich aber gespannt, wie ein Regenschirm. Aber bitte, setzen Sie sich 'mal vor allem, Fräulein Heller, und seien Sie mir nicht böß, daß ich Ihnen nicht gleich einen Stuhl angeboten habe. Ihre Ankunft hat mich ganz verwirrt, wirklich ganz verwirrt. (er öffnet den Brief). Was will denn der Goldjunge? (liest) „Liebes Onkelschen Casi“ (dreht den Brief herum) „Dein ewig dankbarer Neffe Joachim.“ — Ewig dankbarer — das wird eine teure Geschichte. (er liest den Brief und unterbricht die Lektüre wiederholt mit Ausrufen): „Ach du lieber Gott“ . . . „nee, Casimir, des kannste nich“ . . . „Oh, oh, oh“ . . . (er legt den Brief auf den Tisch und sieht Clara scharf an; kleine Pause). Sagen Sie, wissen Sie, was in dem Brief steht?

Clara (nickt).

Casimir. Und das wollen Sie tun?

Clara (nickt).

Casimir. Sie wollen nach Afrika zu Joachim und sich dort mit ihm verheiraten, hinter dem Rücken der Eltern?

Clara (nickt).

Casimir. Das kann doch nicht ihr Ernst sein, Kindchen.

Clara. Mein völliger Ernst, Herr Baron. Ich kann mir kein größeres Glück denken, als da drüben Freund und Leid mit ihm zu teilen.

Casimir. Nun seien Sie mal vernünftig, Fräulein Soller. Erwägen Sie doch die Beschwernisse, die Gefahren. Es ist schon für einen Mann ein gewagtes Unternehmen bei diesen schwarzen Teibeln sein Leben aufs Spiel zu setzen. Wer mir z. B. eine Reise nach Ostafrika vorschläge, den ließ ich kaltblütig auf seinen Geisteszustand untersuchen. Aber für ein junges Mädchen ist das einfach eine Verrücktheit. Entschuldigen Sie den harten Ausdruck, aber er kam von Herzen. Nee, nee, nee, folgen Sie mir und bleiben Sie hübsch zu Hause.

Clara. Was nennen Sie denn „zu Hause“, Herr Baron? Mit meinem zwölften Jahre habe ich den Vater, mit meinem vierzehnten die Mutter verloren. Seitdem habe ich kein „zu Hause“ mehr gehabt. Ich war fremd, wohin ich kam — da lernte ich Joachim kennen. Er war der Erste, der das Talent in mir erkannte und großmütig mich in den Stand setzte, meine Fähigkeiten zu vervollkommen. Und wenn wir dann an späten Nachmittagen beieinander saßen und Pläne für die Zukunft schmiedeten, da bekam ich einen kleinen Geschmack davon, wie schön es sein muß, ein „zu Hause.“ Danu kam die Trennung und mit ihr brach mein ganzer Traum von Glück und Erfolg zusammen. Ich bin noch ärmer und einsamer wie zuvor. (kleine Pause) Sagen Sie nach alledem, Herr Baron, hier in Deutschland oder da drüben in Afrika, — wo ist wohl mehr mein „zu Hause“?

Casimir. Aber Kindchen, Sie locken einem ja die Tränen aus den Augen. Das geht doch nicht, ich kann doch nicht — bedenken Sie. doch, wenn Steinegg erführe, daß ich diese Liebesgeschichte auch noch unterstütze — (geht sinnend auf und ab).

Nee, Casimir, das kannst du nicht, das kannst du nicht (legt den Brief energisch auf den Tisch).

Clara (steht auf). Dann will ich Ihnen nicht länger zur Last fallen. Leben Sie wohl, Herr Baron.

Casimir. Halt, bleiben Sie doch, in der Stimmung dürfen Sie mir nicht fort, Kindchen. Das könnt' ich ja nicht vor dem Jungen da (zeigt auf Joachim's Bild) verantworten.

Clara (geht näher an das Bild heran, im Tone zärtlichster Liebe). Joachim! (sie bliekt das Bild unverwandt an).

Casimir (mit Kopfschütteln). Hu, hu, hu, hu, hu (er nimmt den Brief vom Tisch und liest halblaut): . . . und wenn sie dann so vor dir steht und du mit deinem alten jungen Herzen fühlst, was mir dieses Mädchen ist, dann weiß ich, daß du mir meine Bitte nicht abschlagen kannst . . . (sehr diskret)

Nee, Casimir, das kannst du nicht! (er droht zu dem Bilde empor, als wenn er sagen wollte: „Du weißt Bengel, wie du deinen alten Dufel rumkriegst. — Er geht zu dem Schränkchen rechts, schließt eine Schublade auf, holt ein Scheckbuch heraus und schreibt auf dem Sofa'sch ein Scheck aus, steckt das Scheckbuch in die Tasche, geht dann zu Clara, hält ihr das Blatt hin und sagt ziemlich barsch): Na, das wird wohl reichen?!

Clara (dreht sich erschreckt herum, ihr Blick fällt auf das Papier). O, — Herr Baron — wie soll ich Ihnen — — —

Casimir (abschneidend). Pst! Mit dem Papier da gehen Sie auf die Deutsche Bank, — da an der Behrenstraße — — na, sie wissen schon (gibt ihr das Papier).

Clara. Ja — ja —!

Casimir. Und wann geht die Reise los.

Clara. Ich fahre mit der Gertrud Wörmann von Hamburg aus, Donnerstag in acht Tagen.

Casimir (nachdenklich wiederholend). So, also — (breit) Donnerstag in acht Tagen (er ergreift ihre beiden Hände) Nun, reisen Sie mit Gott und vergessen Sie den alten Dufel Casimir nicht.

Clara (will ihm die Hand küssen).

Casimir (wehrt ab). Nee, nee, nee, hier (zeigt auf seinen Mund).

Clara (küßt ihn).

(Schlittengeläute ertönt hinter der Scene, stärker werdend)

Casimir. Nu machen Sie aber, daß Sie wegkommen. Gehen Sie lieber über die Veranda, die Mauer entlang bis

zu der kleinen Holztür. Da sieht Sie Keiner. (er entzieht sich sichtbar ihren Dankesbezeugungen, öffnet die Verandatür und schiebt Clara hinaus) Schnell hinaus! (ihr nachrufend) Und grüßen Sie meinen Goldjungen da drüben!

Clara (ab).

Casimir (kratzt sich nachdenklich den Kopf). Casimir! Du haste was Scheenes angerichtet.

Matthias (kommt hereingestürzt). Herr Baron, ich wollte bloß sagen, daß — — —

Casimir. Ist! Sie ist ja schon weg . . .

4. Scene.

Vorige. Steinegg. Winter, dann Anneliese und Hedwig.

Steinegg (von 1 im Pelz läßt Winter eintreten). Bitte sehr, Herr Oberleutnant.

Winter (in der Heimats-Uniform der Schutztruppe, Mantel, Hut u. Sehr hevaleresker Offizier von 28 Jahren). Danke sehr, Herr Hauptmann.

Steinegg (während er Pelz auszieht, den er Matthias giebt). Ach, da ist ja auch Onkel Casimir. (vorstellend) Herr Oberleutnant Winter — Herr Baron von Bluemchen-Neuenkirch, der Bruder meiner Frau.

Casimir. Sehr erfreut — (reicht Winter die Hand).

Steinegg. Also nochmals Willkommen in unseren vier Wänden, Herr Oberleutnant. Ich freue mich, einen Mann begrüßen zu können, der für Deutschlands Ehre da drüben sein Blut und Leben eingesetzt hat.

Winter. Aber ich bitte Sie, man tut seine Schuldigkeit.

Casimir. Bravo!

Anneliese und Hedwig (kommen von 2).

Steinegg. Ah, die Damen. Liebe Anneliese — Herr Oberleutnant Winter — meine Frau — Frau Vorstendorff, eine Freundin unserer Familie.

Hedwig (knigt komisch).

Anneliese (auf Winter zu). Das ist hübsch von Ihnen, Herr Oberleutnant, daß Sie gekommen sind. Ich hab's gar nicht erwarten können. Nun sagen Sie, wie geht's meinem Joachim? Ist er gesund, wie sieht er aus, hat er auch nicht —

Steinegg (unterbrechend). Na, na, na, Anneliese, laß doch unsern Gast erst mal ablegen

Winter. Aber ich bitte, es ist doch ganz begreiflich, daß das Mutterherz vor Ungeduld klopft, wenn es Nachrichten vom Sohne erwartet. Also, gnädige Frau, ich habe die Freude, Ihnen mitteilen zu können, daß ihr Sohn in der allerbesten Verfassung ist.

Steinegg. Siehst du, Mutter, nun bist du doch beruhigt. (Winter legt ab und giebt die Sachen an Matthias, der inzwischen Steinegg's Pelz herausgetragen hat. Er geht dann mit Winter's Sachen ab).

Hedwig. Gott sei Dank, daß wir nur Mädchen haben. Ich hätte 'ne Heidenangst.

Steinegg. Frau Hedwig, ich glaube Vorstendorff hat die Hoffnung auf einen Stammhalter noch nicht aufgegeben. Wo steckt er denn eigentlich?

Casimir. Er ist in den Stall gegangen, er wollte mal nach der Piese sehen.

Steinegg. Aber nun setzt euch, Kinderchen. Herr Oberleutnant darf ich bitten! — (setzen sich an den Spieltisch, Hedwig an den Sofatisch).

Winter. Zunächst möchte ich mich meiner Aufträge entledigen. Vor allem hat mir mein Freund Joachim viel tausend herzliche Grüße aufgetragen für den Vater, die Mutter und ganz besonders und extra für Onkel Casimir — —

Casimir. Ja — ja — ich weiß schon! (hat dabei das Scheebuch herausgezogen, betrachtet und wieder eingesteckt).

Anneliese. Also ist er gesund, mein Joachim?

Winter. Gesund wie ein Fisch im Wasser. Das verfluchte — das verwünschte Fieber hat ihm nichts anhaben können, und auch die kleine Wunde am Arm ist längst wieder geheilt.

Anneliese (erschreckt). Eine Wunde?

Casimir. O du meine Güte.

Hedwig. Eine Wunde? Ich hab' 'ne Heidenangst. (Durch-

Steinegg. Davon hat er ja gar nichts geschrieben einander)

Winter. Oh, dann bedaure ich . . . aber es war wirklich nicht der Rede wert, er hat Sie jedenfalls nicht beunruhigen wollen.

Steinegg. Wie ist er denn dazu gekommen?

Winter. Ja, Herr Hauptmann, wie ein Soldat zu so was kommt in Kriegszeiten —

Hedwig. Ach, erzählen Sie doch, Herr Oberleutnant!

Anneliese. Ach bitte ja.

Steinegg. Ja, erzählen Sie uns doch mal, Herr Oberleutnant.

(Casimir bringt Hedwig mit Grandezza den Schankelstuhl vom Kamin und stellt ihn neben Winter. Hedwig setzt sich darauf).

Winter (ausgehend). Es ist eigentlich in den letzten Jahren nie ganz stille gewesen bei uns da drüben. Wir sind immer auf dem qui vive. Bald hier, bald dort flackert mal so'n kleiner Aufstand. So war es auch im Mai vorigen Jahres. Joachim und ich waren mit einer Abteilung Astari auf Vorposten. Es war eine stockdunkle Nacht, wie man sie sonst drüben nicht gewöhnt ist. Wir lagen in unseren Schlafsäcken und erzählten uns leise die ältesten Witze, um uns wach zu halten. Da fiel ein Schuß —

Hedwig (schriller Aufschrei). Ha! (sie balanciert im Schankelstuhl).

Steinegg. Scht!

Winter. Rasch wie der Blitz waren wir auf und an den Gewehren. Zuerst war nichts zu sehen. Endlich bemerkten wir schwarze Schatten, die an den Bäumen emporkrochen. Wir glaubten es wären Affen und ließen unsere Handlaternen aufflammen. Da erblickten wir eine Anzahl halb-uackter schwarzer Kerle, die, das Gewehr im Maul, auf die Bäume geklettert waren. — Es war eine verzeufelte Situation.

Hedwig (die mit wachsendem Interesse zugehört hat). Ach Gott, ich hab' ne Heidenangst. (hält sich die Ohren zu).

Winter. Unter uns, gnädige Frau, die hatten wir auch. Ein Blick war es, daß die Kerle nicht zielen konnten und uns dadurch Zeit ließen, ein kleines Schnellfeuer zu eröffnen. Sie rissen aus wie die Hasen und (mit erhobener Stimme) wir hinterdrein mit aufgepflanztem Bajonett!

5. Scene.

Vorige. Vorstendorff.

Vorstendorff (reißt in diesem Augenblicke die Thür 1 auf und schreit hinein). Hurrah! Hurrah! Hurrah!

Steinegg (abwinkend). Aber Vorstendorff, es ist ja noch garnicht so weit.

Vorstendorff. Natürlich ist's so weit. Kommt' mal rasch in den Stall, die Piese hat eben ein Fohlen gekriegt!

Alle (durcheinander). Was, wie? (springen auf).

Vorstendorff. Ich sage euch ein Vieh, wie ich so dick. Kommt bloß in den Stall. (will ab).

Steinegg. Bleib doch hier, Vorstendorff, da ist der Herr Oberleutnant . . .

Vorstendorff (abwehrend). Laß doch den Oberleutnant — komm bloß in den Stall.

Steinegg (lachend). Wenn du den Pferdekoller hast, ist mit dir nichts anzufangen. Entschuldigen Sie, Herr Oberleutnant (mit Vorstendorff nach Verbeugung ab 1).

Casimir. Ich bin zu neugierig, ich gehe mit. Entschuldigen Sie, Herr Oberleutnant.

(Ebenfalls Verbeugung, ab 1).

Winter. Bitte, bitte, sehr.

Anneliese. Behalten Sie doch Platz, Herr Oberleutnant. Nehmen Sie es meinem Mann nicht übel, daß er —

Winter. Aber gnädige Frau, ganz und garnicht. Als Landwirtssohn weiß ich ein solches Vorkommnis genügend zu schätzen.

Anneliese. Nicht wahr, ja, es ist doch immerhin keine Kleinigkeit. Dabei kann allerlei passieren, . . . es ist nämlich unser bestes Pferd im Stall . . . wir setzen so große Hoffnungen auf das Fohlen . . . wenn nur kein . . . (hat wiederholt nach der Thür gesehen).

Winter (sehr artig). Aber liebe, gnädige Frau, ich merke es Ihnen ja an, Sie wollen auch das Fohlen sehen.

Anneliese (zögernd). Wenn ich ehlich sein soll, Herr Oberleutnant — ja!

Winter (lachend). Aber dann bitte, lassen Sie sich doch nicht zurückhalten —

Anneliese. Ich kann Sie doch nicht so — — —

Winter. Ich bin ja bestens versorgt — (mit einer verbindlichen Handbewegung). Frau von Vorstendorff wird mir gewiß so lange Gesellschaft leisten. Wir werden uns auszeichnen unterhalten.

Anneltje. Dann . . . entschuldigen Sie, Herr Oberleutnant — (rasch ab 1).

(Große komische Verlegenheitspause).

Hedwig. Haben Sie auch schon ein Fohlen bekommen, Herr Oberleutnant?

Winter. Bedauere.

Hedwig. Im Frühjahr haben wir ein Fohlen gehabt, Herr Oberleutnant —

Winter. So — so?

Hedwig. Ja, und im vorigen Jahr — denken Sie — haben wir auch eins gehabt, Herr Oberleutnant —

Winter. Das wären also zwei Fohlen.

Hedwig. Ja, und wenn's Glück gut geht, bekommen wir im nächsten Jahre noch eins, Herr Oberleutnant (sie strahlt).

Winter (trocken). Das wären dann drei Fohlen.

Hedwig. Ja — und jedesmal hab' ich 'ne Heidenangst.

Winter. Sehr interessant! (Pause) Hr — ja — was ich sagen wollte. Ach — da ist ja ein Bild von Joachim — verzeihen Sie — (steht auf, sieht sich das Bild an, wobei er Hedwig den Rücken dreht). Vorzüglich getroffen — wirklich ausgezeichnet . . . sieht brillant aus . . . da werden sich die Eltern gefreut haben . . .

(Wenn Winter an das Bild geht, öffnet Vorstendorf die Tür 1 und giebt Hedwig durch energische Zeichen zu verstehen, daß sie auch heraustrinken soll. Hedwig winkt ab mit einer Geste, daß sie Winter doch nicht allein lassen kann. Vorstendorf erneuert noch heftiger seine Winke und deutet pantomimisch an „Ach, laß doch den“ u. s. w. Schließlich giebt Hedwig nach, macht hinter Winters Rücken einen tiefen Knix).

Hedwig. Entschuldigen Sie, Herr Oberleutnant. (Ab 1).

Winter (dreht sich rasch um, bricht in Lachen aus). Ha, Ha, Ha, also die auch. Na, nun bleibt mir nichts anderes übrig, jetzt sehe ich mir das Fohlen dieses Hauses auch 'mal an. (will zur Tür 1).

6. Scene.

Winter. Garda.

Garda (im weißen Kleid, rasch herein von 2; im Eintreten). So, da bin ich — wo ist er — herrsch! — — (schlägt sich erschrocken auf den Mund, als sie Winter erblickt).

Winter (der wieder in den Vordergrund links gekommen ist, sich vorstellend). Oberleutnant Hans Winter.

Garda (sehr verlegen). Ich bin die Tochter des Hauses.

Winter. Sehr erfreut. (kleine Pause).

Garda (sieht sich um, geht nach vorn). Und — Sie sind ganz allein — — ?

Winter (heiter). Ja, ich bin allein auf weiter Flur —

Garda. Wie komisch! Wo sind denn die Andern?

Winter. Ach, Sie wissen noch gar nicht?

Garda. Nein, was denn?

Winter. Nun, dann gestatten Sie mir, Ihnen meinen herzlichsten Glückwunsch zu dem freudigen Familienereignis —

Garda. Freudiges Familienereignis?

Winter. Ja, denken Sie! Die Diefse hat eben ein Fohlen gekriegt.

Garda (schreit auf). Ach! Wirklich! (stürzt zur Tür 1).

Winter (lachend). Das habe ich mir gedacht!

Garda (dreht sich an der Tür um). Was?

Winter. Daß Sie auch davonlaufen und mich allein lassen werden.

Garda (senkt den Kopf).

Winter. Schließlich kann ich's Ihnen nicht verdenken, daß Ihnen ein neugeborenes Fohlen lieber ist, wie ein alter Afrikaner.

Garda (hebt den Kopf, sieht Winter frei in's Gesicht, reicht ihm dann die Hand). Verzeihen Sie, Herr Oberleutnant, ich war unhöflich.

Winter (schnell). Aber nicht doch, nicht doch, mein gnädiges Fräulein. (er küßt ihr galant die Hand).

Garda (zieht schnell die Hand zurück, blickt drauf und lächelt dann Winter an).

Winter. Warum lachen Sie mein Fräulein?

Garda (aufrichtig). Es ist der erste Handkuß, den ich in meinem Leben bekommen habe.

Winter. Nicht möglich. —

Garda. Ja, unsere Gutsnachbarn sind nicht so galant. Und anderen Besuch haben wir lange nicht gehabt. Junge Leute schon garnicht. Ueberhaupt, seit Joachim fort ist, ist's bei uns sehr still geworden.

Winter. Sie haben Ihren Herrn Bruder wohl recht lieb?

Gar da (freisch). Na, und ob! Er ist ja auch ein guter Kerl. Sagen Sie, macht er da drüben auch so viel Dummeheiten wie hier?

Winter (lachend). Ach nein, dazu dürfte ihm „da drüben“ wohl die Gelegenheit fehlen.

Gar da. Na, dann wird er's da nicht mehr lange aushalten. Passen Sie auf, eines schönen Tages ist er wieder hier.

Winter. Ich glaube, Sie täuschen sich, mein Fräulein. Aber Sehnsucht hat er nach Ihnen, das weiß ich ganz gewiß. Darum würde er auch eine Riesenfreude haben, wenn Sie . . .

Gar da. Wichtig! Ich soll ja auch nach Afrika. Er hat ja einen Mann für mich.

Winter. Ganz recht mein Fräulein, Herr von Kirrenburg hat mich gebeten, für ihn gewissermaßen auf Brautschau zu gehen.

Gar da (lachend sich im Kreise herumdrehend). Bitte, schauen Sie! Glauben Sie, daß ich seinen Ansprüchen genügen werde?

Winter. Aber mein Fräulein — —

Gar da. Nein, nein, ich werde mir den Herrn auch vorher genau ansehen, darauf kann er sich verlassen. Wenn ich nur wüßte, wie ich das anfangen soll.

Winter. Das einfachste wäre, wenn Sie Ihren Herrn Vater beredeten, mit Ihnen 'mal hinüber zu kommen.

Gar da (lachend). Ach, du lieber Gott! Mein guter Papa ist schon böse, wenn er 'mal nach Berlin muß, und nun erst nach Afrika!

Winter. Aber warum denn nicht? Ich habe die Reise schon dreimal gemacht. Wir leben doch im Zeitalter des Verkehrs. Und schließlich bei einem so wichtigen Anlaß, wie Ihre Vermählung, und wenn ich die Führung übernehme — —

Gar da. Ach, wenn das möglich wäre, wenn das möglich wäre.

7. Scene.

Vorige. Steinegg. Anneliese. Borstendorff. Hedwig.

Stein egg (kommt rasch herein, in der Hand ein größeres Schreiben). Das ist heute ein Tag, den lob' ich mir. Herr Oberleutnant, wir haben uns bei Ihnen zu bedanken. Sie bringen uns Glück in's Haus. (reicht ihm die Hand).

Winter (schüttelt diese kräftig, herzlich). Das hoff' ich Herr Steinegg, das hoff' ich von ganzem Herzen.

Gar da. Was ist denn los, Papa?

Stein egg (gibt ihr das Schreiben). Da lies 'mal.

Gar da (liest schnell). Hurrah, hurrah, die Wiese ist verkauft, Papa! (sie umarmt Steinegg und dreht ihn im Kreise herum).

Borstendorff. Nun seht doch das verrückte Frauenzimmer.

Winter (lacht auf).

Stein egg. Ach so, die Herren kennen sich ja noch nicht. Hier mein Freund Borstendorff — Herr Oberleutnant Winter von der Schutztruppe, einer der wackeren Kämpfer, die für's Vaterland —

Borstendorff (schleibt Steinegg bei Seite). Ja, ja, ist ja schon gut (zu Winter). Wissen Sie, ich mache mir aus dem ganzen Kolonialschwindel nicht so viel (schluppt mit dem Finger). Aber Sie können ja trotzdem ein ganz anständiger Mensch sein — (reicht Winter die Hand).

Stein egg. Nehmen Sie's ihm nicht übel, Herr Oberleutnant; er ist ein bißchen gradeaus, mein alter Freund Borstendorff. (Schlägt Borstendorff auf die Schulter). Aber er ist doch eine Seele von einem Menschen, (Schlag) ein Juwel, (Schlag) ein Diamant (Schlag) —

Borstendorff (schnell). Ich danke Dir. (schüttelt Steinegg die Hand).

Stein egg. Aber ein ungeschliffener. (Alle lachen).

Borstendorff (brummt etwas in den Bart).

Stein egg. Apropos, Diamant. Anneliese, weil ich heute so'n kapitales Geschäft gemacht habe, verspreche ich Dir hier unter Zeugen: Du kriegst die Diamantohrringe, die du dir schon lange gewünscht hast.

Gar da. Bravo, Papachen, du bist ein Prachtkerl, und wo bleib' ich?

Steinegg. Du kriegst das Schimmelgespann, mit dem du mir schon seit zwei Jahren in den Ohren liegst. (Winter giebt Garba durch Zeichen zu verstehen, daß sie nun ihren Wunsch anbringen soll).

Garba (mit großer Geste). Nein, nein, nein, das will ich nicht.

Steinegg. Das willst du nicht? Was willst du denn?

Garba (sehr breit, mit Pathos, indem sie jeden mit dem Finger bezeichnet). Ich will mit Dir und Mama und Herrn Winter zu Joachim fahren nach Ostafrika!!! (sie deutet auf Joachim's Bild und bleibt in dieser Pose stehen).

Vorstdorff (fällt auf einen Stuhl). Na nu wird's Tag.

Steinegg. Mädchen, biste ganz von Gott verlassen?

Anneliese. Garba!

Hedwig. Nein, so was! (schlägt die Hände zusammen).

Winter (scheinbar überrascht). Aber mein Fräulein, wo haben Sie denn diese köstliche Idee her? Das sollen Sie, das müssen Sie tun. Warum auch nicht? Für moderne Menschen hat eine solche Reise nichts Erschreckendes mehr. Wenn jährlich Tausende eine Reise nach Algier oder Egypten machen, warum sollten Sie nicht 'mal nach Ostafrika gehen?

Steinegg. Da hat er eigentlich Recht!

Anneliese. Ja, Sternheim und Frau waren im vorigen Winter doch auch in Cairo.

Steinegg. Na, das kommt mir ja beinahe so vor, als ob du auch damit einverstanden wärst.

Anneliese. Warum denn nicht, wenn ich meinen Joachim wiedersehen kann —

Garba (schreit). Mamachen, Herzensmamachen.

Winter. Also darf ich annehmen, daß Sie mich mit Ihrer Familie hinüberbegleiten, Herr Steinegg? Denken Sie an die Freude Ihres Jungen, wenn er seinen Eltern um den Hals fallen kann.

Garba (vor Freude schreiend). Ach ja, Herzenspapachen.

Steinegg (mit Entschluß). Na — also abgemacht, hier habt ihr meine Hand darauf, wir fahren hinüber zu unserem Jungen.

(Allgemeine große Freude).

(Vorstdorff strampelt mit den Füßen, dreht mit dem Finger vor der Stirn „h“, „st“.)

Hedwig. Ich hab' ne Heidenangst.

Anneliese (sehr laut in den Lärm hinein, der bei dem Wort „Casimir“ verstummt). Ja, aber was wird dann aus Casimir?

Garba. Onkel Casimir!

Steinegg. Casimir!

Anneliese

Gertrud } (zusammen). Onkel Casimir!

Steinegg

Anneliese. Wo lassen wir nur den?

Vorstdorff. Den nehm' ich zu mir, das ist der einzige vernünftige Mensch in dem Hause.

Garba (lachend). Was wird Onkel Casimir dazu sagen?

8. Scene.

Vorige. Casimir, zum Schluß Matthias und Marianne.

Casimir (sehr vergnügt durch 1). Kinder, das Fohlen ist ein Prachtexemplar. Weeß Knebbchen, ein Prachtexemplar. (Alle wenden sich verlegen von Casimir ab). Was habt ihr denn?

Steinegg. Lieber Casimir, wir haben dir eine große Neuigkeit mitzutheilen. Du weißt, die Regierung hat mir meine Wiese abgekauft, ich habe ein Klotzengeld dabei verdient und dieses sauer verdiente Geld (er zeigt Vorstdorff in die Seite) will ich sozusagen auf den Altar des Vaterlandes niederlegen und begleite Herrn Oberleutnant Winter mit Anneliese und Garba nach Ostafrika.

Casimir (fällt vor Schreck auf denselben Stuhl, auf dem vorhin Vorstdorff gefallen ist). Mich trifft der Schlag!

Vorstdorff. Sehen Sie, da liegt er.

Garba. Aber Onkel Casi —

Steinegg. Du brauchst gar keine Angst zu haben, du wirst sehr gut aufgehoben sein während der Zeit.

Anneliese. Ja, du ziehst zu Vorstdorff's —

Garba. Der spielt alle Tage mit dir 66.

Hedwig. Und ich koche Ihnen Ihre Leibgerichte.

Steinegg. Jawohl, dicke Bohnen mit Speck.

Vorstdorff. Und ich ruf' mal mit Ihnen nach Berlin, (stümt ihn) Sie Schwerenbter!

Garba. Also sag' doch ja, Onkel Casi!

Steinegg. Sag' doch ja!

Alle (durcheinander). Sag' doch ja! Sagen Sie doch ja! (zc.)
(Diese letzten Sätze sind schnell aufeinanderfolgend fast gleichzeitig gesprochen worden. Man hat Onkel Casimir umringt und sozusagen in ihn hineingerebet).

Casimir (steht auf, sehr energisch und laut). Nee, nee, nee, die ganze Geschichte geht ja nicht!

Alle (durcheinander). Warum denn nicht?

Casimir. Weil, weil -- der Joachim -- der hat doch, der will doch -- (er bestimt sich, hält inne, blickt zu Joachim's Bild, dann unterdrückt er krampfhaft seine Nebe, sieht die Umstehenden an). Ist das wirklich euer Ernst?

Alle (außer Vorstendorff und Hedwig). Ja!

Casimir. Ihr wollt nach Afrika?

Alle. Ja!

Casimir. Zu Joachim?

Alle. Ja?

Winter (laut und herzlich). Wird der 'ne Freude haben!

Casimir (mit Blick auf das Bild, sehr ironisch und geböhnt). Ja, wird der 'ne Freude haben!

Vorstendorff (ergreift Casimir's Arm). Also kommen Sie zu mir!

Casimir (schiebt ihn fort). Nee! Wißt ihr was? Ich fahre mit!!

Alle (durcheinander). Hurrah, Onkel Casi, das ist schön von dir. Bravo! (Händeklatschen u. s. w.).

Steinegg. Das erste vernünftige Wort, das ich von dir höre.

Vorstendorff. Jetzt haben sie den auch verrückt gemacht. (trommelt vor Wut auf dem Sofatisch).

Steinegg. Mit welchem Schiffe fahren wir, Herr Oberleutnant?

Winter. Mit der Gertrud Wörmann von Hamburg.

Steinegg. Und wann?

Casimir (schnell, aber sehr deutlich). Donnerstag in acht Tagen. (Er erschrickt und macht ein verlegenes Gesicht).

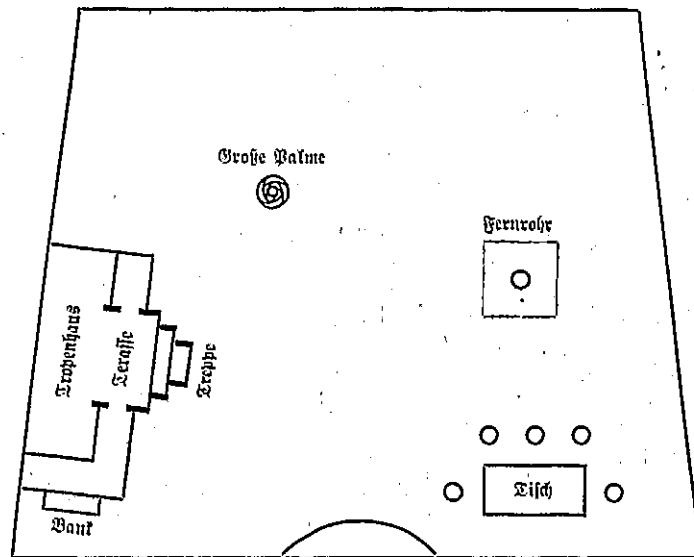
(Alle sehen erstaunt auf Casimir).

Steinegg (schnell). Woher weißt du denn das? Müchtest du uns das nicht sagen?

Casimir (trozig). Nee, Casimir, des kannst nicht.

Vorhang schnell.

Zweiter Akt.



Ein Platz vor dem Stationsgebäude in Kilwa. Leppige, farbenprächige Tropenvegetation. Stärkster Sonnenschein. Links vorn das Haus (einstöckig), weiß gestrichen mit grünen Fensterläden. Das Haus steht nicht direkt auf der Erde, sondern ruht auf gemauerten Pfosten, (kann gemalt werden). Um das ganze Haus herum zieht sich eine breite, mit Geländer versehene Terrasse, die weit in die Bühne hinein reicht und zu der ein paar Stufen hinaufführen. Auf der Terrasse kleine gedeckte Tische, Stühle und bequeme Korbsessel. Die Terrasse hat ein flaches Dach, das vom Geländer aus durch vieredige Pfosten getragen wird. An einem Pfosten eine Fahnenstange, an der man auf das Dach klettern kann. Auf dem Dach des Hauses ein sogenannter „Lug“ ins Land“, von einem Geländer umgeben. Große Palmen neben und hinter dem Hause. Luftprospekt. Rechts, etwas vorn eine gemauerte, mit einem Geländer versehene Erhöhung, auf welcher ein größeres Fernrohr auf einem Stativ steht, vermittels dessen man in die Coullisse rechts sehen kann. Links am

Haus eine Gartenbank. Von der 5. Scene ab wird es langsam, aber andauernd dunkler. Beim Aktluß (6. Scene) dunkel, blaues Licht. An dem Haus sind auf dem Geländer und an den Pfosten der Terasse kleine buntfarbige Illuminationslämpchen angebracht, die kurz vor dem Aktluß von Jagobja, Ibrahim und eventl. noch einigen schwarzen Dienern angezündet werden.

1. Scene.

Wenn der Vorhang aufgeht, ist die Bühne leer. Im Haus wird auf einem Klavier der Mefrain „da geh' ich zu Maxim“ aus der „Lustigen Witwe“ gespielt. Die Offiziere pfeifen dazu und singen den Text mit. Nach Schluß des Liedes begeistertes Bravo, Lachen u. Rechts hinter der Scene hört man dazwischen Hempels Stimme.

Hempel. 10 Askari. Dann Vater.

Hempel (noch hinter der Scene). Links, rechts, links, rechts, Richtung! Richtung! Links, rechts usw.

(10 Askari maskieren auf in zwei Kliebern.)

Hempel. Bataillon halt, Front! Herrgott, was das 'ne Wendung. Nochmal. Ganzes Bataillon kehrt! Front! (Die Askari haben die Kommandos ungehört ausgeführt. Zuletzt ist einer bei dem Befehl „Front“ in der Mehrstellung stehen geblieben.) Heiliges Kanonenrohr, vernageltes! Verstehst du denn nicht? Front! (Bei Seite, verzweifelt). Er versteht mir nicht! (Buchstabiert). F-r-o-n-t! Front! (Er packt den Askari an den Schultern und dreht ihn herum). (Askari grinst). Jetzt grinst er auch noch, der Tintenwischer. Wie heißt du?

Bulubulu. Bulubulu! (Grinst weiter).

Hempel. Allmächtiger Gott, ist das ein Name: Bulubulu. (Nimmt sein Notizbuch hervor). Gener heißt: Boboscho, der andere Risgalla, Sambodja und nun noch ein Bulubulu (Er notiert sich den Namen). Ich muß mir die Namen alle aufschreiben, sonst vergeß' ich sie wieder. (Auf das Notizbuch zeigend). Das ist schon das reine afrikanische Adreßbuch. Und nun mal „Stillgestanden!“ Abstand nehmen! Schockschwerebrett, könnt ihr nicht verstehen? (Er gestikuliert mit den Armen). Abstand nehmen, Himmelherrgottsaframent! Das ist rein zum aus der Haut fahren. Sie verstehen mich nicht, da soll doch gleich ein heiliges —

Vater (von N. 1). Aber, aber, aber mein lieber Sohn, wie kann man nur so gotteslästerlich fluchen.

Hempel (dreht sich um). Sie sind's Herr Missionar. (Er grüßt).

Vater (reicht ihm die Hand). Nun, fleißig bei der Arbeit, mein lieber Hempel, wie gefällt es Ihnen bei uns?

Hempel. Danke, großartig! In 8 Tagen hab' ich die Gelbsucht.

Vater. Nur Geduld, mein lieber Hempel, und vor Allem Sanftmut, Sanftmut! Sie wissen: „Seid allesamt mitleidig, brüderlich, barmherzig und freundlich“ — hat Petrus gesagt —

Hempel (achselzuckend). Na ja Petrus! Der Mann war auch Apostel und nicht preußischer Unteroffizier! Nu sehen Sie bloß, wie diese Pflanze wieder da steht (zeigt auf einen Askarie, der den Bauch vorstreckt). Mensch! Bauch rein! Bauch rein! (Der Askari grinst und sagt wie vorher: Bulubulu). Er versteht mich nicht. Sagen Sie mir um Himmelswillen, Herr Missionar, wie heißt denn in dem seiner Muttersprache „Bauch rein“?

Vater (lachend). Tumbo ndani.

Hempel (drückt dem Vater die Hand). Danke schön — nu wollen wir's mal versuchen. (schreit.) Tumbo ndani! (Der Bauch des Askari fliegt herein). Gott sei Dank! Drin is er! Drin is er!

Vater (lacht). Nun sagen Sie, ist der Herr Graf noch im Stationshaus?

Hempel. Jawohl, Herr Missionar, die Herren Offiziere sind noch in der Messe.

Vater. So, nun dann will ich mal hineingehen. Also sanftmütig, lieber Hempel, sanftmütig — nicht fluchen (ab ins Haus).

Hempel. Nein, Herr Missionar, der Teibel soll mir freikassieren, wenn ich noch mal fluche. Stillgestanden! Die Hacken zusammennehmen! Ob die Kerls wohl die Kniee durchdrücken!? Verfluchte Rasselbände! Euch soll ein Kreuzmillionendonnerwetter in die Gebeine fahren, daß — — —

(Wenn der Vater abgeht hört man im Haus den Walzer aus der Lustigen Witwe auf dem Klavier spielen. Gesang und Pfeifen der Offiziere wie vorher).

2. Scene.

Joachim, Tettenborn, Michaelis, v. Borcke, Neumann,
v. Rußwurm, Pater, Simba, dann Strachwitz,
zuletzt v. Kitzrenburg.

(Das Klavierspiel hört auf, man hört Stühle rücken, lautes Lachen,
starkes Händeklatschen zc.)

Simba (ein schwarzer, junger Bursche in weißer Bekleidung kommt
aus dem Hause, rückt geschäftig auf der Terrasse die Tische und Stühle,
stellt Zigarettkasten, Biqueurflaschen und Bierflaschen, Gläser zc. auf).

Tettenborn (erscheint auf der Terrasse.)

Hempel (kommandiert). Stillgestanden! Augen rechts.

Tettenborn. Lassen Sie Ihre Leute abtreten, Hempel.

Hempel. Zu Befehl Herr Leutnant. (Zu den Askari)
Auseinandergehen! (Die Askari treten ab, nur Bulubulu bleibt
stehen.) Was ist denn mit dem? Der hat wohl die Schlaf-
krankheit (schreit ihu an). Hast du nicht gehört, du sollst aus-
einandergehen!

Bulubulu (geht grinsend in den Hintergrund, wo auch die
andern Askari teils stehen, teils sitzen).

(Schwarze Frauen gehen hinten vorbei. Einige tragen Holzstücke auf
dem Kopf, einige unterhalten sich mit den Askari usw. Alles leise und
diskret, damit die nachfolgende Scene nicht gestört wird.)

(Die Offiziere und der Pater treten in animierter Stimmung aus
dem Haus über die Terrasse auf in lauter Unterhaltung, singen und
pfeifen den Refrain „Nun geh' ich zu Magim“ Sie scharen sich um
Joachim; durcheinander bravo, bravo.)

Rußwurm (singt). Da geh' ich zu Magim . . .

Tettenborn. Bravo Steinegg, Bravo, das haben Sie
großartig gemacht.

v. Borcke (mit Bassorgan). Jawohl, spiel' uns nur öfter
so'n vergnügten Walzer. Das ist uns lieber, als die tran-
skribirte Trauermusik, die Du sonst von Dir giebst. Die
Walküre usw.

Rußwurm. Ach ja — Walküre — herrlich! (Singt)
„Winterstürme wichen dem Wonnemond . . .“

Tettenborn. Rußwürmchen, Sie haben Ihren Beruf
verfehlt, Sie sollten Heldentenor werden. Meinen Sie nicht
auch, Herr Pater?

Pater. Ich bin darin wohl nicht recht kompetent.

Tettenborn. Warum denn nicht, Sie orgeln uns doch
auch alle Sonn- und Feiertage auf der Seufzerliste Ihren
Choral.

Rußwurm (singt mit frommem Augenausschlag und gefalteten
Händen). Oh Tochter Zions freu — eu — eue Dich. (Pater
geht in's Haus).

v. Borcke. Um Gottes Willen bleiben Sie mir mit
der Tochter vom Leib. Mir wird schwach — Joachim, wo
bleibt der Sekt?

Simba (erscheint auf der Terrasse mit Sekt und Gläsern).

Joachim. Hierher mit dem Sekt, Simba. So, Kinder,
Ihr sollt sehen, daß ich mich heute nicht kumpen lasse.

Simba (bringt den Sekt an den Tisch rechts).

Joachim (geht ein). Also Prost!

Tettenborn. Halt! So geht das denn doch nicht —
Borcke!

v. Borcke. Von Borcke — bitte!

Tettenborn. Also von Borcke, preisgekrönter Fest-
und Bauchredner, nu man los!

v. Borcke (trinkt erst sein Glas aus, das von Joachim wieder
vollgegossen wird).

Michaelis. Ja, nun mal runter von Ihrer ver-
größerten Leber.

v. Borcke. Ich verbitte mir jede Beleidigung meines
inneren Menschen. Also: Meine Herren, im allgemeinen,
mein lieber Joachim im besonderen! (ausholend) Wenn der
Mensch zu einem Weibe greift, so tut er es meistens aus
Dummheit, oft aus Verzweiflung und zuweilen auch aus
Liebe. Und zu diesen Sonderlingen gehörs Du! Dein
höher schlagendes Herz — Doktorchen, fühlen Sie ihm mal
den Puls —

Michaelis (zieht seine Uhr und zählt Joachims Pulsschläge —
langsam) 1 — 2 — 3 — 4 — (schnell) 5, 6, 7, (langsam)
8 — 9 — 10 —

v. Borcke. Ha, ha, ha, da haben wir's, delirium
eroticum, oder das Liebesfieber — Also: Dein höher schla-
gendes Herz deutet mit sämtlichen Fingern auf den Ozean
hinaus, und wie einst die Hero zu ihrem Beander geschwommen
ist —

Tettenborn. Aber Mensch, das war doch umgekehrt.

v. Borcke. Das ist mir ganz Wurscht. (mit erhobener Stimme) Und wie einst die Hero zu ihrem Scander geschwommen ist, so laudet heute noch das Mädchen Deiner Wahl in dem sichern Hafen Deiner ausgebreiteten Arme.

Joachim. Aber Borcke —

v. Borcke. Von Borcke — bitte! Und ehe der Sonnenball in's Meer taucht — — Kinder, ich hab' nen furchtbaren Durst — — Darum: Unser lieber Joachim und seine zu uns schwimmende Braut Hurrah, Hurrah, Hurrah!

Alle. (mit erhobenen Gläsern) Hurrah, Hurrah, Hurrah!

v. Borcke (singt). „Mir ist ganz kannibalisch wohl — —“

Strachwitz (erscheint mit dem Pater auf der Terrasse). Aber meine Herren, meine Herren, das ist ja der reine Herensabbath.

v. Borcke. Jawohl, Herr Major, nur die Here fehlt noch.

Neumann. Aber Borcke —

v. Borcke. Von Borcke — bitte!

Joachim. Darf ich mir erlauben, Herr Major — (hält dem Major ein Glas Sekt hin).

Neumann (will dem Pater ein Glas Sekt geben). Bitte, Herr Pater —

Pater. Danke, ich trinke nur Sodawasser.

v. Borcke. Brrr —

Strachwitz (kößt mit Joachim an). Auf Ihre Braut, lieber Steinegg (sie trinken).

v. Borcke. Prosit (er gießt sich ein Glas ein und trinkt es mit einem Zug aus). Boy! Noch 'ne Flasche!

Strachwitz. Das ist ja alles recht schön, meine Herren, wir wollen aber auch mal an den Dienst denken. Wer inspiziert denn heute die Heliographenstation? Sie, Steinegg, werden doch heute hier bleiben wollen.

Joachim. Im Gegenteil, ich bitte den Herrn Major, mich reiten zu lassen. Die Zeit wird mir dann schneller vergehen!

v. Borcke. Nur wer die Sehnsucht kennt, weiß, was er leidet . . . (trinkt).

Pater. Wann soll denn der Dampfer einlaufen?

Strachwitz. Mir ist die Ankunft für heute Abend gemeldet worden.

Joachim. In einer knappen Stunde bin ich wieder hier (grüßt militärisch) Herr Major . . . (zu den andern) Adieu, laßt Euch die Zeit nicht lang werden.

v. Borcke. Adieu, mein Junge, ziehe beruhigt von dannen, Du hast uns ja einen guten Tröster hier gelassen (er drückt die Sektflasche liebevoll an sich).

Joachim (ab links hinten).

Pater. Ich will mich auch gleich verabschieden. Leben Sie wohl, meine Herren.

Strachwitz. Aber Herr Pater, bleiben Sie doch noch.

Die Offiziere (durcheinander). Ja, bleiben Sie doch noch, Herr Pater, bleiben Sie noch.

Pater. Nein, meine Herren, es geht beim besten Willen nicht, ich muß nach Hause. Ich habe noch einiges zu erledigen vor Ankunft des Dampfers. Ich habe unser gutes Zimmer für Fräulein Heller hergerichtet, ich hoffe, sie wird zufrieden sein.

Strachwitz. Aber außer Zweifel, Herr Pater —, und wir alle rechnen es Ihnen hoch an, daß Sie unserem Kameraden diesen Liebesdienst erweisen.

v. Borcke. Jawohl, das ist einfach rührend. Unser lieber Jugendwächter und Seelengensdarm Hurrah, Hurrah, Hurrah!

Alle. Hurrah!

Pater (lächelnd). Vielen Dank, meine Herren und auf Wiedersehen (will gehen).

Strachwitz. Aber eine Zigarre auf den Weg, das werden Sie mir doch nicht abschlagen (ruft) Boy! Die kleine Zigarrenkiste!

Kirrenburg (ist inzwischen von rechts hinten aufgetreten). Zigarren! Darf ich Ihnen eine von meinen offerieren (zieht eine große Zigarrentasche hervor). Bitte — eigenes Wachstum, neueste Ernte!

Pater. Danke, da nehme ich doch schon lieber von diesen da (er nimmt eine Zigarre aus der Kiste, die Simba inzwischen gebracht hat und ihm präsentiert, ab).

(Alle lachen).

Kirrenburg (steht sprachlos mit der Tasche da).

Strachwitz (klappt ihm lachend die Tasche zu). Klirrenburg, stecken Sie Ihr Wachstum wieder ein. Diese Tat soll ungerochen bleiben.

Klirrenburg. Na, erlauben Sie mal.

Michaelis. Wo kommen Sie denn her, Herr von Klirrenburg?

Klirrenburg. Von der Ewenzagd. Da lungert wieder mal so'n Biest um meine Farm rum und ist nicht wegzukriegen.

v. Borcke. Bieten Sie ihm mal eine von Ihren Zigarren an — dann fragt er sicher aus.

(Alle lachen.)

Klirrenburg. Lassen Sie solche Witze, Herr Borcke.

v. Borcke. Von Borcke, bitte! Na, da wollen wir uns wieder vertragen — Profit!

Klirrenburg. Was ist denn das? Ihr habt ja Sekt (nimmt eine Flasche, sehr erstaunt). Das ist ja Mumm —

v. Borcke. Nu ist er stumm —

Klirrenburg. Ah, das ist wohl die Vorfeier zu Fräulein Clara Heller's Ankunft — daher der Sekt, den hat wohl der glückliche Joachim gestiftet. Wo steckt er denn?

Strachwitz. Er ist nach Kisiwani geritten —

Klirrenburg. So, da soll er sich nur in Acht nehmen, da treibt sich allerhand Gesindel rum. Gestern Nacht haben sie mir wieder ein Fenster eingeschmissen. Aber wenn ich einen erwische, dann hau' ich ihm die Jacke voll, bis er tanzt.

v. Borcke. Aha, Tropenkoller!

Alle (singen darauf nach der Melodie: „Trinken wir noch e Tröpfchen“: „Tropenkoller, Tropenkoller, Klirrenburg hat den Tropenkoller“).

Strachwitz (hält sich die Ohren zu). Aber, aber — — (Der Gesang hört auf).

v. Klirrenburg (kommt herunter, die Andern folgen ihm). Aee, meine Herren, im Ernst! Die faulen Witze verbitte ich mir. Wenn Sie schon solche Volkslieder singen, dann ist es kein Wunder, wenn die im Reichstag, die keine Ahnung haben mit was für 'ner Schwefelbände wir's hier zu tun haben, auch gleich bei jeder Gelegenheit „Tropenkoller“ brüllen.

Neumann. Es war ja garnicht so böse gemeint, Klirrenburg, beruhigen Sie sich doch nur — —

v. Klirrenburg. Na ja, es ist ja wahr; ich tue keinem Menschen was, der mir nichts tut, ich sitze auf meiner Farm, pflanze meine Gummibäume und freue mich über jeden Pneumatic, der in Europa plagt. Aber Ordnung muß sein. (Man hört aus der Ferne die Dampfpeife eines Dampfers).

Alle. Na nu, was war denn das? (Alles springt auf).

v. Rußwurm (läuft zum Fernrohr und sieht durch).

Strachwitz. Sollte das schon der Dampfer sein? (sieht auf die Uhr).

v. Rußwurm. Es ist die „Gertrud Wörmann“! es ist die „Gertrud Wörmann“!

Die Offiziere (durcheinander). Wie — was — der Dampfer — nicht möglich — das kann doch nicht sein —

v. Rußwurm. Doch, doch, es ist die „Gertrud“! ich erkenne sie an ihrem grünen Schornstein.

Strachwitz. Herr Kadett, würden Sie nicht die große Liebenswürdigkeit haben, mir auch mal einen Blick durch das Dingsda zu gestatten!

v. Rußwurm (springt zurück). Oh, bitte tausendmal um Entschuldigung, Herr Major! (sieht stramm).

Tettenborn. Rußwürmchen, Sie sind unverbesserlich.

Strachwitz (hat durch das Fernrohr gesehen). Wahrhaftig, unser kleiner Admiral hat Recht, es ist die Gertrud. Ja, meine Herren, was machen wir denn da? (er sieht wieder durch das Fernrohr).

Tettenborn. Und der arme Joachimi nicht da. Das nenne ich Pech.

v. Klirrenburg. Na, dann wird er seine Dulseinen eben ein paar Stunden später umarmen — so lange wird er's wohl noch aushalten.

v. Rußwurm. Herr von Klirrenburg, ich glaube, Sie haben noch nie ein Mädchen geliebt.

v. Klirrenburg. Aee, kleiner, ein Mädchen — nie!

Strachwitz (am Fernrohr). Mir scheint, die werfen auf der Seebe Anker. Haben wir Ehbe?

v. Rußwurm. Zu Befehl, Herr Major!

v. Klirrenburg. So? Da kann der Kahn nich ran, da müssen sie bis zum Abend draußen bleiben. So lange habe ich nicht Zeit — empfehle mich, meine Herren.

Michaëlis. Was, Sie wollen nicht hierbleiben, und sich die neue Bibi ansehen? Für einen Weiberkenner, wie Sie, ist das doch sicher interessant.

v. Klirrenburg. Eben darum werde ich sie mir morgen bei Tageslicht besehen. Der wahre Kenner beurteilt ein Weib nie zum ersten Male am Abend. Der Abend schmeichelt, und was uns bei Licht als eine Aphrodite erscheint, ist oft am anderen Morgen ne ganz simple Kuhmagd. Morgen sollen Sie mein Urtheil hören. Mahlzeit, meine Herren! (ab).

Michaëlis. Der Klirrenburg stolpert noch vor lauter Selbstgefühl über seine eigenen Beine.

v. Rußwurm. Aber mit seinen Erfahrungen bei den Weibern hat er ganz Recht!

Strachwitz. Rußwürmchen, kommen Sie mal her —

v. Rußwurm. Zu Befehl, Herr Major!

Strachwitz. Sehen Sie mal durch, ich täusche mich doch nicht, da kommt doch ein Boot vom Schiff —

v. Rußwurm (sieht durch das Fernrohr). Jawohl, Herr Major!

Strachwitz. Und wer sitzt denn drin? Können Sie's nicht erkennen?

v. Rußwurm. Noch nicht, Herr Major — aber jetzt — jetzt macht's eine Biegung.

Strachwitz. Na?

v. Rußwurm. Ein Offizier ist drin.

Strachwitz. Und wer noch?

v. Rußwurm. Zwei Matrosen, die rudern —

Strachwitz. Na ja, selbstverständlich, sonst Niemand?

v. Rußwurm. Noch was Verschwommenes, so was Gelbes, — ich glaube — ja, wirklich, — wahrhaftig, es ist 'ne Dame (dreht sich um, strahlend), 'ne weiße Dame!

Alle (lachen laut auf).

v. Borcke (singt). „Weiße Dame läßt sich sehen . . .“

Tettenborn. Seht, unser Rußwürmchen, wie er strahlt, wenn er 'ne Dame sieht — das reine Blühwürmchen.

Strachwitz. Kein Zweifel, meine Herren, es ist Kamerad Winter und Fräulein Heller; und Steinweg ist nicht da, das ist 'ne nette Bescheerung. Wer wird die junge Dame jetzt in Empfang nehmen?

v. Rußwurm. Wenn der Herr Major gestatten, bin ich so frei.

Strachwitz (lachend). Psee, Würmchen, da wollen wir Sie erst noch ein paar Jährchen älter werden lassen. Aber wenn Sie statt dessen mal (zeigt) auf's Dach klettern und nach Steinweg Umschau halten wollen — das wäre sehr nett von Ihnen.

v. Rußwurm. Zu Befehl, Herr Major, ich klettere! (im Abgehen) Schade, ewig schade (ab ins Haus).

2. 3. Scene.

Vorige, Hempel, dann Jagodja, zuletzt Ibraimi.

Hempel (von I). Herr Major, ich melde gehorsamst, daß ein Boot —

Strachwitz. Weiß schon, weiß schon, Hempel.

Tettenborn (der inzwischen durch das Fernrohr sah). Herr Major, das Boot ist gleich an der Landungsbrücke.

Strachwitz. Donnerwetter, na, dann hilft's nichts, dann muß ich selbst —. Die Herren können mich begleiten. Hempel, rufen Sie die Jagodja und Ajata und lassen Sie aufräumen, die Dame hält uns sonst für Gewohnheitsrinker.

Hempel. Und die schöne Illumination, Herr Major, und das Feuerwerk, det id jemacht habe?

Strachwitz. Ja, das fällt jetzt ins Wasser. Dafür ist's noch zu hell. Heben wir's für ein ander Mal auf. Kommen Sie meine Herren, nun wollen wir die neue Bibi gebührend empfangen (ab mit den Offizieren).

Hempel. Nu hab id den ganzen Vormittag rumgemurkst und nun is es nischt! Na, denn nich (er ruft) Jagodja! Ajata!

Jagodja (ein junges Negermädchen in Eingeborenentracht kommt rasch aus dem Hause. Sie lehnt sich über die Brüstung der Terrasse und grinst hörbar. Später geht sie auf Hempels Aufforderung hinunter. Ihre Bewegungen sind katzenartig, geschmeidig, sie „rätelt“ sich während des Anfangs der Scene unten gegen das Geländer, kommt später erst näher an Hempel ran. Sie spricht die Konsonanten sehr scharf und sucht hin und wieder nach den deutschen Ausdrücken. Ihre Freude ist immer sehr wild, ihr Benehmen sonst kindlich naiv.) Bana rufen —

Hempel. Aee, Bana rufen nich, ich rufe, komm mal runter!

Jagobja (gedehnt). Ah, — Bana Hempel! (kommt herunter).

Hempel. Hempel, Hempel, Mädchen!

Ajata (ebenfalls eine junge Negerin, kommt aus dem Haus mit einem Korb, will über die Bühne).

Hempel (stellt sich ihr entgegen). Ach, die Ajata! Halt, wo willst du denn hin? (hält sie fest).

Ajata (reißt sich los). Kasi minki, viel zu thun, Bana Hempel! (ab).

Hempel (ruft ihr nach). Hempel! Hempel! Ihr könnt euch auch garnichts merken. (zu Jagobja) Komm' mal runter, Kleine!

Jagobja (kommt). Dio Bana!

Hempel. Ich denke, du kannst gut deutsch sprechen, bist sogar schon mal in Berlin gewesen?

Jagobja. Dio Bana, ich sein gewesen Berlin, hab' gesehen das große Häuptling von das deutsche Land. Er sein gefahren unter das Linden —

Hempel. Na, hat's dir denn gefallen in Berlin?

Jagobja (klatscht in die Hände). O, schön! Herr schön! Aber Bana Missionar sagt, Männer in Berlin sind böß, lauter Scheitant, lauter — Teufel!

Hempel. Z nanu, det wär' ja noch schöner. Wir Berliner sind alle Engel.

Jagobja. O nicht, Männer sind alle böß, wollen alle mit mir machen: (markiert mit dem Munde hörbar Klüffe).

Hempel. Det kann ich mir denken. Du bist ein ganz appetitlicher, kleiner, schwarzer Käfer. Im Allgemeinen mache ich mir ja nichts aus den schwarzen Mä'chens, aber dir tät' ich ooch eenen (macht ihr nach) geben. (will sie umarmen).

Jagobja (stößt ihn fort). Oh, nicht anfassen, Bana, meine Mann sein schrecklich eifersüchtig.

Hempel. Was, du hast einen Mann?

Jagobja. Dio Bana, er sein Mpischi!

Hempel. Was ist er? Mpischi? Wat heißt denn das?

Jagobja. Er machen (denkt nach) große Rührung —

Hempel. Aha, Missionar. —

Jagobja (schüttelt mit dem Kopf und markiert umrühren). Große Rührung mit die Löffel in das Topf —

Hempel. Wat? Der verrückte Koch vom Herrn Major ist dein Mann?

Jagobja. Dio Bana, mein Mann. Ein so schönes Mann, ein so gutes Mann, ein so starkes Mann, aber er gehen kaput von lauter Eifersüchtigkeit.

Hempel. Ach wat, „Eifersüchtigkeit“, det kann mir nich imponieren. Deswegen kannte mir ruhig eenen Kuß geben, mein Kind. (er umarmt sie).

Jagobja (weicht zurück bis an die Terrasse.) Nicht anfassen, Bana, Jagobja sonst beißen.

Hempel. Ach wat, du bist doch keene Klapperschlange. Vor dir hab' ich noch lange keene Angst (er umarmt sie wieder, sie sträubt sich). Gib' mir man ruhig eenen Kuß.

Ibraimi (ein baumlanger Neger, im Kochanzug, ist inzwischen auf der Terrasse erschienen, hat die Scene beobachtet; er trägt eine große irdene Schüssel, in der er Mehl rührt. Er nimmt einen Löffel voll in den Mund und prüftet ihn Hempel über den Kopf.)

Hempel (zurückfahrend). Allmächtiger Gott, es schneit —?

Ibraimi (schüttelt sich vor Lachen und stößt gutturale Laute aus).

Jagobja (läuft zu ihm auf die Terrasse).

Hempel (drohend). Na, warte man, wir sprechen uns noch. Du Bakrienslange!

Ibraimi und Jagobja (lachen Hempel aus, sie räumen die Gläser und Flaschen weg und gehen dann in's Haus ab).

I. 4. Scene.

Hempel, Simba, Joachim, Ruffwurm.

Ruffwurm (ist inzwischen auf das Dach des Hauses gestiegen und hielt Auschau, säreit freudig): Er kommt, er kommt!!

Hempel (schaut zu ihm empor). Wer kommt?

Ruffwurm. Herr Leutnant Steinwegg, er reitet wie toll. Hempel (puszt sich mit dem Taschentuch ab). Und ich stehe da, wie ein begoffener Pudel.

Ruffwurm. Wie sehen Sie denn aus, Hempel? Was ist Ihnen denn passiert?

Hempel. Mir — ach garnichts, Herr Kadett, mir hat bloß ein Schwarzer wat weiß gemacht!

Joachim (ruft hinter der Scene). Simba, Simba!

Simba (kommt aus dem Haus gestürzt). Bana Steinegg ist
ist wieder da, hurrah, hurrah, hurrah! (er läuft nach hinten ab).

NB. Die nächstfolgenden Scenen sind bis zum Schluß des
Actes in sehr flottem Tempo zu spielen.

Joachim (in felbmarschmäßiger Schakemiform, Reitkiesel, Tropen-
helm mit Genicktuch, Reitpeitsche, Revolver, Patronentaschen etc., sehr bestaubt).
Junge, reibe den Gaul tüchtig ab und dann gib ihm Wasser.

Simba. Dio Bana.

Joachim. Aber erst 'ne Viertelstunde ruhig rumführen,
verstanden?

Simba (schon hinter der Scene). Dio Bana. — —

Joachim (zu dem inzwischen herabgekommenen Rußwurm). Das
war 'ne Leistung! Wo ist der Herr Major? Ich will mich
melden und dann —

Rußwurm. Gott sei Dank, daß Sie da sind, Herr
Leutnant, wir dachten schon, Sie würden zu spät kommen.

Joachim. Darum bin ich ja auch geritten, wie der
Deibel! Und wahnsinnigen Durst hab' ich gekriegt; Ruß-
würmchen, seien Sie gut, holen Sie mir ein Glas Wasser,
aber schnell, schnell, ich komme um.

Rußwurm. Zu Befehl, Herr Leutnant (ab ins Haus).

Joachim. Und dann Hempel, wollen wir uns in Gala
werfen, wie es sich für den heutigen Abend geziemt. (Er packt
Hempel an den Oberarm). Hempel, Sie können sich garnicht
denken, wie glücklich ich bin.

Hempel. Doch, doch, Herr Leutnant, det gestatte ich
mir Ihnen nachzufühlen. Wie damals meine vorvorletzte
Braut, die Niece, det erste Mal von Berlin nach Spandau
kam, da war ich grad so aufgereggt.

Joachim. Nicht wahr, Hempel. Sehen Sie, ich bin
doch ein Kerl, hab' doch schon im Feuer gestanden, ich hab'
die Kugeln um mich pfeifen hören, aber so hat das Herz
noch nie geschlagen wie heut! Er schlägt mit der Faust auf sein
Herz. Willst du wohl ruhig sein, da drin. — Ist das Schiff
schon signalisiert?

Hempel (erschreckt). Das Schiff!! Ach, Herr Zeil! Herr
Leutnant, ich hab' ja ganz vergessen.

Joachim. Was denn?

Hempel (strenge). Das Schiff ist ja schon da!

Joachim. Was?! Schau da! Mensch! Und das sagen
Sie mir erst jetzt (ganz aufgereggt) Was soll ich denn — Herr-
gott, ich muß mich doch umziehen — wo hab' ich denn —

Rußwurm (mit einem Glas Wasser aus dem Haus). Bitte,
Herr Leutnant, hier ist das Wasser.

Joachim (ganz verwirrt). Wasser — ja, ja, gleich. Hempel
hat das Schiff schon angelegt?

Hempel. Nee, Herr Leutnant, es liegt noch draußen
vor Anker. Wenn der Herr Leutnant vielleicht durchs Fern-
rohr sehen wollen —

Joachim. Natürlich will ich (er sieht durch). Mir ist ganz
schwarz vor den Augen, ich sehe gar nichts, mir ist ganz
schwindlig.

Rußwurm (hält das Glas Wasser hin). Bitte, Herr
Leutnant, hier ist Wasser.

Joachim (schreit ihn an). Lassen Sie mich doch in Ruh'
mit dem Wasser — was soll ich denn damit?

Rußwurm. Trinken, Herr Leutnant!

Joachim. Trinken Sie's doch, wenn Sie Durst haben.

Rußwurm. Zu Befehl, Herr Leutnant! (er trinkt das
Wasser aus und geht dann ab, für sich). Das Wasser ist in die
unrechte Kehle gekommen.

Stimmengewirr hinter der Scene.

5. Scene.

Die Vorigen. Clara, Winter, Simba, Strachwitz
und alle Offiziere.

Clara (noch hinter der Scene). Wo ist er? Wo ist er?

Simba (noch hinter der Scene). Da sind Bana Steinegg,
schöne Bibi, da, da.

Joachim (steht ganz vorn links, er bleibt dort stehen, so daß
Clara über die ganze Bühne ihm entgegenlaufend, in seine ausgedreiteten
Arme stürzt).

Clara (tritt auf in langem gelben Staubmantel, dicke Straubmütze).
Wo ist er denn, wo? (sie sieht Joachim, mit Ausschrei) Joachim!

Joachim. Clara, mein Clärchen, (sie stürzen sich in die Arme. Inzwischen sind die Offiziere aufgetreten. Gempel ist zu ihnen in den Hintergrund gegangen. Alle betrachten lächelnd das Paar).

Sin ba (kauft in's Haus, laut rufend). Schöne Bibi sind gekommen, schöne Bibi sind gekommen, Hurrah, hurrah!!

Strachwitz (leise). Meine Herren, wir sind hier überflüssig. Treten wir diskret den Rückzug an.

(Alle gehen auf den Beheuplätzen, das Paar noch einige Mal lächelnd ansehend, ab in's Haus).

Clara (in der Umarmung). Aber Jo, du erdrückst mich ja —
Joachim (küßt sie leidenschaftlich). Ich küsse dich tot Clärchen, ich küsse dich auf's Tod (will sie wieder umarmen).

Clara. Wir sind doch nicht allein —

Joachim. Ach so (er sieht sich um). Nein! Wir sind doch allein! (lachend). Sie sind ja alle ausgerissen. Gott sei dank! (umarmt Clara wieder stürmisch).

Clara. (Über Joachim).

Joachim (hält ihr den Mund zu). Nein, nicht reden, laß dich anschauen (faßt ihre beiden Hände). Schön bist du geworden, noch viel schöner, als du warst. Aber blaß ist mein Liebling — bist müde, gelt, du armes Wurm von der langen Seefahrt. Komm' setz dich (er zieht sie auf die Bank links und kniet sich vor ihr hin, ergreift wieder ihre Hände und preßt sie an sich). Hab' ich dich endlich, endlich wieder, du mein Alles, du mein Glück, meine kleine Königin. Das waren böse Jahre, nicht wahr? Aber nun bist du wieder bei mir und bleibst bei mir für alle Zeit!

Clara. Joachim, ich muß Dir etwas sagen —

Joachim. Ich muß Dir noch viel mehr sagen. In vierzehn Tagen bist du mein süßes Weibchen; ich nehme meinen Abschied, wir kaufen uns eine Farm —

Clara (ungläubig lächelnd).

Joachim. Ach, du glaubst, ich habe kein Geld. Oh, da irrst du Dich aber gewaltig. Dein Jo war sehr, sehr sparsam — und — du hast auch etwas mitgebracht; Ist's nicht so? Onkel Casimir hat etwas herausgerückt — nicht wahr?

Clara (nickt lachend und schenkt ihr Meinetwegen).

Joachim (springt auf). Hurrah! wir haben Geld, jetzt sind wir fein raus, jetzt sind wir fein raus!

Clara. Aber Joachim, so höre mich doch endlich, deine Eltern —

Joachim. Ach was, ich habe lange genug nach Vater und Mutter gefragt. Rücksichten und immer Rücksichten. Jetzt will ich mal nur an mich denken, und an mein Lebensglück, und das bist du, du allein, mein liebes herzliches Mädel! (umarmt sie wieder).

Winter (erscheint auf der Terrasse und lacht herzlich auf).

Joachim (wendet sich daraufhin um, kauft Winter entgegen, sie umarmen sich). Willkommen, herzlich Willkommen, lieber Winter!

Winter. Na, hab ich das nicht gut gemacht?

Joachim. Aber ja, ich danke Dir tausend Mal!

(Händeschütteln).

Winter (zu Clara). Na — haben Sie 's ihm denn nun gesagt?

Clara. Er läßt mich ja garnicht zu Wort kommen.

Winter. Was, er weiß noch nichts? (kauft an die Treppe und ruft in's Haus). Kinder, kommt 'mal raus! Er weiß noch nichts; kommt, wenn Ihr ein dummes Gesicht sehen wollt!

Joachim. Was ist denn los? Clärchen, was ist denn los?

Winter. Das wirst du gleich sehen.

(Die Offiziere kommen heraus. Voran Lettenborn mit einer Fahne, die anderen mit noch nicht angezündeten Fackeln. Zuletzt Strachwitz mit Helm und Degen.)

Joachim. Mann, was hat denn das zu bedeuten?

Winter. Joachim, alter Freund, ich habe dir aus deiner Heimath eine Kleinigkeit mitgebracht.

Joachim (sehr erfreut). Ach nee, das ist hübsch von dir. Wo hast du's denn? (Allgemeines Gelächter).

Winter. Dort auf dem Schiff, es wollte nicht mit uns in's Boot, weil die See zu hoch geht.

Joachim (stutzt). Es wollte nicht mit euch — —! Ach, du hast mir die Hunde mitgebracht, um die ich dich gebeten habe. (Allgemeines Gelächter).

Winter. Nee mein Sohn, nichts Bierbeiniges, sondern Zweibeiniges! Richtige Menschen!

Joachim (erstarrt). Menschen?

Strachwitz (zu Winter). Nun spannen Sie doch den armen Kerl nicht länger auf die Folter! Bereszen Sie's ihm endlich.

Winter. Nun denn, Joachim, deine ganze Familie hab' ich Dir mitgebracht.

Joachim. Wa — — — ?

Winter. Leibhaftig sind sie da! Vater, Mutter, Schwester und Onkel Casimir!

Joachim (sprachlos vor Erstaunen). Was — wie? Ach, Ihr macht Euch lustig über mich, Ihr wollt mich uzen? —

Strachwitz. Nein, mein lieber Steinegg, es ist schon so, wie Winter sagt. Ihre Alten sind da und wollen Sie überraschen, und uns sehen Sie bereit, sie mit allen offiziellen Ehren zu empfangen.

Nußwurm (hat durch's Fernrohr gesehen) Herr Major, das Schiff wird gleich anlegen.

Joachim (entsetzt). Aber das ist ja garnicht möglich! Clärchen, so sprich Du doch, ist das wahr?

Clara. Ja, Joachim, es ist wahr, Deine Eltern sind hier.

Joachim (auffahrend). Aber was wollen sie denn hier? Sie wollen Dich mir entreißen!

Clara. Aber Joachim!

Joachim. Und Du hast eingewilligt, mit ihnen zu fahren? Hast mich nicht einmal benachrichtigt?

Clara. Ich hatte ja keine Ahnung davon — wir sind ganz zufällig zusammen gereist.

Joachim. Und wie mein Vater Dich behandelt haben mag, mit welcher Verachtung. Aber hier sollen sie Dich in Ruhe lassen, sonst nehme ich Dich in meine Arme und gehe mit Dir auf und davon!

Winter (bajuwischen tretend, sehr prägnant). Im Gegentheil, Du Stitzkopf! Du wirst diese Dame garnicht kennen!

Joachim. Was?!

Winter. Halt' mal den Schnabel und höre mich an. (Breit). Niemand als dein Onkel Casimir weiß, wer diese Dame ist. Für Deinen Vater und Deine Mutter ist Fräulein Clara Heller eine geprüfte Krankenpflegerin vom roten Kreuz, die hieher nach Kilwa kommt aus purer Nächstenliebe.

v. Börde (lacht). Nächstenliebe ist jut!

Winter (bedeutungsvoll). Na, und über die Behandlung vonseiten Deines Vaters hatte sich Fräulein Heller gewiß nicht zu beklagen. Dein Alter war von einer Zuvorkommenheit, einer Liebenswürdigkeit —

Clara. Denke Dir, sogar die Hand hat er mir geküßt —

Winter. Den Mund auch — bitte, ich hab's gesehen.

Clara (lachenb). Und Deine Mutter —

Joachim (schnell). Was ist mit meiner Mutter?

Winter (prägnant). Eifersüchtig ist sie, wie ein weiblicher Othello!

Joachim (lacht auf).

Winter. Was willst Du also? Es kann noch alles gut gehen, wenn Du Dich nicht zu dumm anstellst und reinen Mund hältst. Wir anderen werden es natürlich auch.

v. Nußwurm (hoch). Wir schwören! —

Alle (tief). Wir schwören! —

Joachim (ausbrechend mit überschäumender Herzlichkeit). Kinder, Ihr seid wirklich verdammt nette Kerls! Oh, pardon, Herr Major, Sie natürlich ausgeschlossen.

Strachwitz. Was — Na — (alle lachen).

Joachim. Nein, nein, Sie eingeschlossen, Herr Major. Ich danke Euch allen für Euern Beistand. Und dann wird's ja auch gehen.

Winter. Natürlich wird's gehen! Kommt nur, es ist die höchste Zeit.

(Man hört entfernte Musik.)

Strachwitz (mit erhobener Stimme). Hören Sie dort die Schiffstapelle, das ist das Zeichen zum Angriff!

Joachim. Na, denn los, komm Clara (will ihren Arm nehmen).

Winter (entreißt sie ihm). Halt! Das Mädchen gehört vorläufig noch zu mir!

Joachim. Ach so! (ceremoniell) Also, Fräulein Heller, Sie sind von jetzt ab für mich das Mädchen aus der Fremde. Und nun ergreife ich die Fahne (er tut es und singt) „Auf in den Kampf, Torero“ (wendet sich zum Gehen, alle folgen ihm lachend und jubelnd).

Strachwitz (zu Hempel im Abgehen). Und nun, Hempel, los mit ihrem Feuerwerk, jetzt können wir es glänzend anbringen. (Alle ab.)

Hempel. Zu Befehl, Herr Major! (ab links hinter das Haus).

(Es ist inzwischen dunkel geworden.)

6. Scene.

Die Askari, dazu Simba, Hempel, Jagobja, Njata u. Ibraimi.

(Die Askari treten auf, die Musik hinter der Scene wird lauter, man hört den Mabezi-Marsch spielen, die Askari fassen sich an und tanzen vor Freude herum.)

Hempel (mit zwei Löffeln mit Rotfeuer). Himmelhergott-sakrament, was ist denn hier los? Ihr seid doch keine Tanz-husaren! (Die Askari fahren auseinander.) Holt mal eure Ge-wehre! Aber ein bißchen dalli! Verfluchte Bande! (die Askari laufen ab, kommen gleich darauf mit den Gewehren zurück. Zu Simba, der mit aufgetreten ist.) Und Du nimmst hier das Tuch (er reißt ein Tisch Tuch vom Tisch auf der Veranda) und nun da rauf auf's Dach — komm her, ich helfe Dir.

Simba (klettert mit Unterstützung von Hempel auf das Dach der Veranda).

Hempel (giebt Simba das Tisch Tuch). Und jetzt gewinkt was Zeug und Beder hält.

(Die Musik kommt näher.)

(Jagobja, Njata und Ibraimi sind auf der Terrasse erschienen, stecken die Illuminationslämpchen an und tanzen dabei vor Freude herum.)

Jagobja (schreit). Die Musik kommt! Die Musik kommt!

(Die Musik hinter der Scene wird lauter.)

Hempel (hat schnell die Löffel mit Rotfeuer auf zwei Tische der Terrasse gestellt, kommt herunter gelaufen und ruft in die Couffise rechts) Angetreten! (Die Askari kommen herausgestürzt und stellen sich rechts und links auf) Stillgestanden! Nicht Euch! Das Gerwehrl über! Präsentiert das Gerwehrl! (zu Simba) Winken Junge! Feste winken! (zu den Askari). Hurrah schreien! (Die Askari u. Simba schreien „Hurrah, Hurrah!“) (er läuft wieder auf die Terrasse, zündet das Rotfeuer an und stellt sich dann stramm neben seine Leute).

7. Scene.

Die Vorigen, Schiffskapelle, Strachwitz, sämtliche Offiziere, Steinegg, Anneliese, Joachim, Garba, Casimir, Clara, schwarze Männer und-Frauen.

(Die Matrosenkapelle erscheint mit starker Marschmusik, marschirt nach links vorn, wo sie Aufstellung nimmt und weiter spielt; dann folgt Strachwitz, dahinter Joachim mit der Fahne, rechts der Vater, links Garba am Arm. Dann Anneliese in einem kleinen zweirädrigen Wagen, der von einem Schwarzen gezogen wird (sog. Kischka, wie in „Gelfsa“), dann Onkel Casimir auf einem Esel reitend, an dem er sich krampfhaft

festhält. Dann Winter mit Clara, zuletzt alle Offiziere mit brennenden Fackeln. Im Hintergrund sammeln sich Eingeborene, Männer und Frauen und schreien andauernd Hurrah! Wenn alles steht, winkt Joachim mit der Fahne).

Joachim. Silentium, Silentium für meinen Vater! (die Musik bricht a tempo ab).

Steinegg (mit tiefer Erregung). Meine Herren, Sie sehen mich tief ergriffen über den schönen, herrlichen Empfang, den Sie uns bereitet haben. Es erscheint mir alles wie ein Märchen aus „Tausend und eine Nacht.“ Nehmen Sie meinen herzlichsten Dank, auch im Namen meiner Frau, meiner Tochter, meines Schwagers und (zeigt auf Clara) dieser Dame hier, die mit uns den Weg zu Ihnen — (zu Joachim, sehr breit) Ach so — Ihr kennt Euch ja noch gar nicht! (zu Clara) Gestatten Sie: Mein Sohn Joachim — Fräulein Clara Heller, geprüfte Krankenpflegerin vom roten Kreuz-Clara

Joachim } (zugleich mit tiefer Verbeugung). Sehr angenehm! (die Offiziere lachen halblaut auf).

Steinegg (leise aber deutlich zu Joachim). Das sympathischste Weib, das mir jemals vorgekommen ist!

Casimir (nickt laut und klammert sich dabei an den Hals des Esels).

Joachim (übermüht). Onkel Casimir, fall' nicht vom Esel. *Meyerh.*

Casimir (lacht laut).

Steinegg. Willst du wohl ruhig sein?

Casimir. Nee, Casimir, des kannste nich.

Strachwitz (auf der Terrasse). Ich begrüße Sie auf deutschem Boden in Afrika. Mögen die Erwartungen, die sich an Ihren Aufenthalt hier knüpfen, in reichstem Maße in Erfüllung gehen! Unsere lieben Gäste hoch! hoch! hoch!

Joachim (schwenkt begeistert die Fahne).

(Allgemeines donnerndes Hoch! -Guch.)

NB. Der erprobte große Erfolg dieses Aktstückes liegt hauptsächlich darin, daß sich die Aufregung auf der Bühne bis zum Einzug immer mehr steigert, daß das Spieltempo immer schneller und trogdem alles prägnant gebracht wird.

Dritter Akt.

Dieselbe Dekoration.

Das Haus ist mit Girlanden, Fähnchen und Wimpeln geschmückt. Die Reichskrone ist aufgezogen. Es ist früher Morgen. Hellster Sonnenschein. Der Tisch rechts ist frühstücksmäßig für 5 Personen gedeckt und wird von einem großen, bunten Gartenschirm überdacht. Auf dem Tisch Gebäck, Zwieback, Apfelsinen zc.

1. Scene.

Casimir, Jagodja, Mata, dann Garba.

Jagodja (ist am Frühstückstisch beschäftigt).

Casimir (aus dem Hause, in excentrischem Tropenanzug. Tropenhelm mit langem, hellgrünem Schleier. Er kommt zögernd die Verandatreppe herunter und sieht an sich herab). Großartig, wie ich aussehe! Der reine Dernburg. (Er sieht sich um.) Wirklich sehr hübsch hier — erinnert mich lebhaft an die sächsische Schweiz. Wenn nur die Hitze nicht wäre. (Er wischt sich mit einem großen gekühlten Taschentuch die Stirn.) Ne, Casimir, das kannst du nicht? (Sieht Jagodja.) Ah, da ist ja das kleine schwarze Büffelchen, das mir schon gestern Abend so angenehm aufgefallen ist. Guten Morgen, mein Herzchen!

Jagodja (knigt). Jambo Bana!

Casimir. Was hast du gesagt?

Jagodja (wie vorher). Jambo Bana! Guten Morgen!

Casimir. Guten Morgen, jambo, jambo, mein Schwarzwurzelchen! (Wischt ihr die Backen; fährt ängstlich zurück.) Sie beißt nicht.

Jagodja (zeigt auf den Flaggen schmuck des Hauses). Da, Bana, da, Bana; schöne Fahnen.

Casimir. Ja, gute mül. Das sieht aber mal hübsch aus. Weißt du denn auch, wer heute Geburtstag hat?

Jagodja (freudig). Die Bana Kaizari va Birhamü, Hurra!

Casimir. Wer?

Jagodja. Kaizari va Birhamü, der Kaiser von Berlin, Hurra!

Casimir (lachend). Du scheinst mir ja eine begeisterte Patriotin zu sein. Die Hitze im Januar — hier möchte ich mal im Juli sein. (Wandelt sich mit dem Taschentuch Luft zu.) Und einen Durst hab ich — sag mal, mein Kind, ist der Tisch da für mich gedeckt?

Jagodja. Dio Bana!

Casimir. Das heißt „ja“. Soweit bin ich schon in der Suahelispache. (Er streicht ihr die Wack. Wackseite.) Sie färbt nicht ab. Garnicht so übel, so 'ne kleine schwarze Kreatur. Nach der europäischen Weisheit eine ganz angenehme Abwechslung.

Jagodja (zeigt ihm eine Glaskette). Hat mir neue Bibi gestern geschenkt. Bana Jagodja auch schenken schöne Schmuck. Bitte, bitte.

Casimir. Ganz wie bei uns. Na, komm emal her, ich will dir auch ein Präsent machen. (Zieht sein Portemonnaie.) Hier hast du ein neues, blitzblankes Zweimarkstück.

Jagodja (nimmt das Geld). Affanti, Bana! Affanti! (Hoppst vor Freude herum und küßt dabel das Geld.)

Casimir. Wie die sich freut! Weeß Knebbchen, mit dem kleinen schwarzen Springinsfeld möchte ich mal ein Viertelstündchen ganz allein sein. (Zu Jagodja, nachdem er sich vorher umgesehen hat.) Sag mal, kleine Schwarzämsel, wo bist denn nachher?

Jagodja (wendet sich verächtlich grinsend ab).

Casimir. Ich möchte Dir nämlich was ganz im Vertrauen sagen.

Jagodja (sieht ihn zuerst grinsend an, dann leise aber deutlich). Wenn Soldaten sind zur Parade, ich gehe nach der Boma.

Casimir. Wo gehst du hin?

Jagodja. Nach der Boma.

Casimir (mit Ueberzeugung). Ach so, nach der Boma — was ist denn das?

Jagodja. Wo große Kanonen stehen —

Casimir. Ein Rendezvous bei 'ner Kanone, das ist ganz was Neues. Also gut, denn komme ich nachher ein

bischen in die Kanone (sich verbessernd) in die Boma wollt' ich sagen. Wirst du denn auch dort sein?

Jagobja. Dio Bana, dio Bana.

Casimir. Also abgemacht — wie heißt du denn eigentlich?

Jagobja. Jagobja.

Casimir. Na, Jagobja, denn hole mir mal den Kaffee.

Jagobja. Dio Bana. (Geht ab nach dem Haus.)

Casimir (setzt sich und schmiert sich ein Brötchen).

Ujata (kommt aus dem Haus mit einer Kanne Kaffee und trifft die abgehende Jagobja auf der Terrasse).

Jagobja (zeigt der Ujata das Geldstück und bedeutet ihr, daß sie es von Casimir bekommen hat).

Ujata (zu Casimir). Hier sein der Kaffee.

Casimir. Oh luke mal, du bist schon wieder da? Das ging ja mit einer affenartigen Geschwindigkeit. Nu gieß mir mal ein, ich bin neugierig, was das für eine Brühe ist.

Ujata (gießt ein).

Casimir (trinkt). Weeß Knebbchen, der Kaffee ist gut, so schön stark und so schwarz — noch schwärzer wie du, mein Puffelchen! (Er streichelt Ujata die Backen.)

Ujata (kühnlich stehend). Bitte, bitte, mir schönes Geld schenken, bitte, bitte, bitte!

Casimir. Sie will noch mehr haben. — Ne, mein Herzchen, jetzt kriegste nichts mehr. (Vertraulich.) Nachher, wenn du in die Boma kommst, schenk ich dir noch so ein blankes Zweimarkstück.

Ujata. Ich soll in Boma kommen?

Casimir. Nu ja doch, wir haben doch alles besprochen, willst du denn nicht?

Ujata (freudig). Dio Bana, ich komme, ich komme.

Casimir. Na also, du kleine Schäferin —

Garda (von hinten). Onkel Casi, was muß ich sehen?!

Ujata (läuft schnell ins Haus).

Garda (kommt näher, schlägt die Hände zusammen). Onkel Casi, Onkel Casi, was haben meine Augen gesehen! Du und die Ujata?

Casimir (verwundert). Ujata —? Ich dachte, das Mädchen heißt Jagobja.

Garda. Aber nein, Onkel Casi, die Jagobja sieht ganz anders aus.

Casimir. Das ist mir nicht aufgefallen. (Reißeite.) Dummerlitzchen, jetzt hab ich mir Zweie bestellt in die Boma.

Garda. Na du bist ja ein netter Wüstling. In aller Herrgottsfrühe pouffierst du mit einem kleinen Negermädchen.

Casimir (verschmigt). Damit kann man garnicht früh genug anfangen. Du sei man überhaupt ganz stille. Ein Fräulein, das in aller Herrgottsfrühe mit einem ausgewachsenen Oberleutnant spazieren geht, braucht sich garnicht so maurig zu machen. Sollte bei der Morgenpromenade nicht ein kleines Küßchen —

Garda (entsetzt). Aber Onkel, wo denkst du hin. Herr Winter sieht in mir nichts, als die Braut des Herrn von Kirrenburg.

Casimir (gedehnt). So — — — ach! — Sieh mal an. Und das ist dir wohl unangenehm?

Garda (wendet sich trotzig ab). Aber Onkel!

Casimir (stippt wieder seinen Zwieback in den Kaffee; stir sich). Nu weeß ich, wie der Hase läuft. (Laut.) Nu, nu, nu, verzwerbele dich nur nicht, komm, setze dich und trink een Schälchen Kaffee mit mir.

Garda (setzt sich zu Casimir.)

2. Scene.

Die Vorigen. Steinegg, Anneliese, Joachim aus dem Hause.

Steinegg (auf der Terrasse). Hollah, da seid Ihr ja. Wir haben Euch im ganzen Haus gesucht. Wo steckt Ihr denn? Anneliese. Was, Garda, du bist auch schon am Kaffeetisch? Du stehst doch sonst nicht so früh auf.

Casimir (anzüglich). Sie hat sich nur ein bißchen die schöne Gegend angesehen.

Steinegg. Das haben wir auch eben besorgt. Junge, das ist ja ein reines Paradies, in dem du hier lebst. Diese Maisfelder, die Palmen, die Baumwollplantagen! Wenn ich das so mal dem alten Mörgelfrihen, dem Vorstendorff unter die Nase reiben könnte, dem würde sein märkischer Agrarverstand totalament stillstehen. (Er setzt sich.)

Anneliese (zu Joachim). Nu laß Dich mal anschauen, mein Brachtjunge. Gut siehst du aus, ich glaube, du bist sogar dicker geworden.

Joachim (lachend). Na, na.

Steinegg (hat sich an den Tisch gesetzt und fröhlich). Warum auch nicht, er hat doch alles, was er braucht. Ich habe in meiner Leutnantszeit schlechtere Quartiere gehabt, und nach dem Empfang von gestern Abend zu urteilen, scheinst du fanjose Kameraden zu haben.

Joachim (hat sich auch gesetzt). Allerdings, die hab ich wirklich, Papa.

Steinegg. Der größte Teil von ihnen ist wohl verheiratet?

Joachim. Ach nein, nicht die Hälfte. Mit dem Damenflor unserer Station ist es überhaupt sehr schlecht bestellt.

Gar da. Na, das hat sich aber seit gestern Abend doch wesentlich gebessert. Jetzt ist doch meine Wenigkeit da und Fräulein Heller. — Das ist doch wirklich ein hübsches Mädchen, nicht wahr, Joachim?

Joachim (etwas unruhig). Wen meinst du?

Steinegg. Na, wen wird sie meinen? Die Schwester Clara, die mit uns hierher gereist ist und die du gestern Abend kennen gelernt hast.

Casimir. Ja, die du gestern Abend kennen gelernt hast. (Er stumpt Joachim mit der Nase in die Tasse.)

Steinegg. Also wie gefällt Dir die Dame?

Joachim. Ach Gott — ganz niedlich.

Steinegg. „Ganz niedlich, ganz niedlich!“, na hör mal, deine Ansprüche scheinen ja hier ganz höllisch gewachsen zu sein.

Joachim. Du irrst, Papa, meine Ansprüche waren früher genau so groß.

Steinegg (lachend). Na, einen Vergleich mit deiner ehemaligen Berliner Pflanze wird Fräulein Heller wohl noch aushalten können. Das ist ein Weib, wie ich selten eins gefunden habe, lebenswürdig, bescheiden, taktvoll, mit einem Wort: eine Dame vom Scheitel bis zur Sohle.

Gar da (droht lachend). Papa, Papa, ich glaube, du bist bis über beide Ohren in sie verliebt.

Anneliese. Jätwohl, das bist du, du Don Juan. (Zu Joachim.) Und weil er sie selbst nicht nehmen kann, will er sie dir aufreden, aber den Gefallen tust du ihm nicht.

Gar da. Nein, den Gefallen tust du ihm nicht.

Casimir. Ne, den Gefallen tust du ihm nicht. (Wort Joachim in die Seite.)

Joachim. Au! (Zu Anneliese.) Ja, Mama, gefällt sie dir denn nicht.

Anneliese. O doch, doch, ich habe garnichts gegen das Mädchen einzumenden, aber ich bin doch schließlich mit Deinem Vater nach Ostafrika gereist, damit er hier noch Dummheiten macht auf seine alten Tage.

Steinegg (lacht laut auf). Ja, ja, ja, meine Alte ist eiferfüchtig.

Joachim. Beruhige dich nur, Mamanchen, ich denke vorläufig nicht an's Heiraten.

Steinegg. Du denkst nicht daran, natürlich! Und ich kann mir zuhause mit der Wirtschaft die Selbstsucht an den Hals ärgern. Ja, ja, mein Junge, ich rechne mit Bestimmtheit darauf, daß du mir 'ne tüchtige Schwiegertochter ins Haus bringst. Aber nicht so eh leichtsinniges Gewächs wie deine verlobte da in Berlin, sondern ein Weib mit Grundfäsen, mit Verstand und Selbstbewußtsein, kurz und gut, ein Weib wie Frä. Clara Heller.

Casimir (verschluckt sich sehr laut).

Steinegg. Was hast du denn?

Casimir. Ich hab mich nur an dem Satz verschluckt.

Steinegg. An was fürm Satz?

Casimir. Au — dem Kaffeesak.

Steinegg. Was soll das heißen?

Casimir (steht auf). Ich meine Joachim sollte seinen eigenen Gefühlen folgen und nicht den Gefühlen seines Vaters. Ich habe mir in meiner Jugend von meinem Vater auch keine Braut aufreden lassen.

Steinegg (schlägt auf den Tisch). Ha! Das habe ich mir gedacht, daß du wieder anderer Meinung bist! Den Tag müßte ich erleben, an dem wir beide an einem Strick ziehen. Wenn ich „hü“ sage, sagst du „hött“! (Er geht auf Casimir zu, nimmt seinen Arm und sagt leise aber prägnant zu ihm.) Ich danke Gott, daß er seine Berliner Pflanze vergessen hat. Nun verkörre du mir bitte die Sache nicht. Hier heißt es rasch handeln, damit er sich nicht wieder verplämpert, siehst du denn das garnicht ehi?

Casimir (ironisch). Nun natürlich, ich sehe alles ein, was du verlangst. Handle du nur so rasch als möglich.

Steinegg: Das werd ich auch, verlaß dich drauf.

3. Scene.

Die Vorigen. Strachwitz, Borcke, Fettingborn, Michaelis, Neumann und Ruckwurm. Dann die schwarzen Kinder und Eingeborenen.

(Die Offiziere treten von links hinten auf. Allgemeine Begrüßung.)

Strachwitz. Guten Morgen, meine Herrschaften. (Zu Steinegg.) Na, gut geschlafen, Herr Steinegg?

Steinegg. Ausgezeichnet, Herr Major, wie ein Murmeltier.

Strachwitz (zu Casimir). Und Sie, Herr Baron?

Casimir. Danke, großartig, kein Auge hab' ich zugemacht.

Borcke. Da hätten Sie mir helfen können, Herr Baron; ich bin auch erst gegen Morgen zur Ruhe gekommen. Habe die ganze Nacht im Schweiß meines Angesichtes gedichtet.

Neumann. Das glaubt Ihnen kein Deibel, lieber Borcke.

Borcke. von Borcke, bitte!

Casimir. I kucke mal, da sind Sie wohl hier der Haus- und Hofdichter, sozusagen der afrikanische Schiller.

Borcke. von Schiller, bitte.

Steinegg. Was haben Sie denn gedichtet, Herr Leutnant?

Borcke. Ein Hulbigungsgebidt für den heutigen Abend.

Ruckwurm. Und ich werde es vortragen als Germania.

Steinegg (lacht). Hahaha, 'ne männliche Germania, das ist nicht schlecht.

Casimir (zu Ruckwurm). Nu heeren Sie, da werden Sie sich aber an allen Ecken und Enden wattieren müssen.

(Hinter der Bühne lautes Getöse.)

Casimir. Um Gotteswillen, was ist denn das? Es wird doch kein Aufstand ausgebrochen sein.

(Eine Anzahl schwarzer Kinder, dahinter Eingeborene, Männer und Weiber, kommen mit lebhaftem Geschrei auf die Bühne gesprungen und wollen rechts vorn ab.)

Anneliese. Sieh 'mal, Friedrich, die reizenden Kinder. —

Casimir. Einen Skandal machen sie, wie's wilde Heer.

Garda (zu Strachwitz). Ach, bitte, Herr Graf, fangen Sie uns doch einen.

Strachwitz. Mit Vergnügen. (Er greift einen kleinen Nubel.) Da haben wir schon einen. (Stellt ihn auf den Tisch.) Hier unser junges Deutschland! (Zu dem Jungen.) Wo wollt ihr denn hin?

Der Junge (laut und quärend): In die Schule.

Strachwitz. Wie, heut' an Kaisers Geburtstag? Was tut ihr denn da?

Der Junge. Singen!

Casimir. Na, was singt Ihr denn heute?

Der Junge. Ein Kaiserlied.

Garda. Ach, das soll er denn mal singen.

Strachwitz. Nun singe mal dein Kaiserlied, los, los.

Der Junge (willt los) Daittschland, Daittschland über alles.

Strachwitz. Genug, genug, hör' auf.

Der Junge (flucht unbeirrt weiter, alle Anwesenden halten sich die Ohren zu und lachen).

Casimir. Der ist nicht stille zu kriegen, da hilft nur ein Radikalmittel. Nimmt eine Apfelsine, steckt sie dem Jungen in den Mund, der sich daran festbeißt und stumm weiter gestikuliert.

Strachwitz. (Holt den zappelnden Jungen vom Tisch herunter.) Und nun marsch in die Schule, und fleißig gesungen damit Ihr uns keine Schande macht. (Er nimmt eine Serviette vom Tisch und jagt damit die kreischenden Kinder rechts ab. Die anderen Eingeborenen folgen den Kindern.) Sehen Sie, meine Herrschaften, alles Vorbereitungen für die offizielle Feier heute Abend.

Garda. Da wird's wohl hoch hergehen?

Strachwitz. So weit unsere schwachen Kräfte reichen, mein gnädiges Fräulein. Diesmal haben wir uns sogar zu einem veritablen Ball verstiegen, zu dem wir Sie hiermit feierlichst einladen.

Garda. Das wird ja tadellos.

Casimir. Bei der Hitze auch noch rumhopsen — nee Casimir, das kannst du nicht.

Steinegg. Das kann ja sehr gemüthlich werden. — Uebrigens, Herr Major, Sie werden doch auch Fräulein Heller einladen?

Anneliese. Das tun Sie nur, sonst wäre mein lieber Gatte rein untröstlich.

Strachwitz (zu Steinegg). Es ist also Ihr spezieller Wunsch?

Steinegg. Allerdings (vertraulich). Mein Joachim soll sich nämlich ein bißchen mit ihr bekannt machen.

Strachwitz (erfaßt die Situation). Ja, Herr Hauptmann, wenn ich Ihnen damit einen Gefallen tun kann, dann wollen wir der Dame die Einladung gleich überbringen.

Steinegg. Wissen Sie was — ich gehe mit.

Anneliese (nimmt Steinegg's Arm). Wir gehen mit.

Steinegg (lachend). Du sehen Sie bloß meine Alte. Na komm' mit und paß' gut auf, daß ich keine Dummheiten mache — auf meine alten Tage. (Sie wenden sich zum Gehen, zu Joachim.) Na — und du?

Joachim. Ich bleibe lieber hier.

Casimir (stimmt Joachim durch Gesten zu).

Steinegg. Er bleibt lieber hier — das ist großartig. (er lacht).

Joachim. Sieh' mal Papa, ich kenne die Dame doch eigentlich noch gar nicht.

Casimir (wie vorhin).

(Die Offiziere plähen heraus).

Steinegg. So ein Feigling! (zu Joachim). Na also meinetwegen, dann bleibe hier, wenn du keine Courage hast. (breit). Ich hole sie Dir! (zu den Offizieren). Kommen sie meine Herren, der Mensch muß zu seinem Glück gezwungen werden. (Ab rechts hinten mit den Offizieren und Strachwitz. Casimir u. Joachim brechen in schallendes Gelächter aus).

Casimir (leise zu Joachim). Na, wie hab' ich das gemacht!

Joachim (ebenfalls zu Casimir). Großartig, Onkelchen, ja mein gestrenger Herr Papa, da ist er mal tüchtig reingeklumpt.

Casimir. Siehste, das ist mein Werk (stellt sich stolz in Postur).

Joachim (lachend). Das muß ich sofort Winter erzählen. (Lachend ab in's Haus).

Casimir (setzt sich wieder auf seinen Platz).

Garda. Ach doch nicht so, Onkel Casimir!

Casimir (lacht weiter). I du grüne Gurke, da soll Einer nicht lachen.

Garda. Ich finde das gar nicht schön von Papa, daß er Joachim zu etwas zwingen will, wozu er keine Lust hat.

Casimir (prustet). Wozu er keine Lust hat! (plötzlich abbrechend, sieht Garda groß an). Du scheinst mir auch keine Lust zu haben . . .

Garda. Wozu?

Casimir. Zu deinem Herrn von Klirrenburg. Wo steckt er denn eigentlich? Warum hat er sich denn noch nicht sehen lassen?

Garda. Der wird eben noch gar nicht wissen, daß wir hier sind.

Casimir. Ich bin schon sehr neugierig, auf den Herrn von Klirrenburg, du wohl auch Gardelchen?

Garda. Nicht im Geringsten, ich lasse mich nicht verkaufen wie ein Stück Ware, ich bin doch kein Importartikel für Ostafrika.

Casimir. So — so. — Ich weiß schon Bescheid. Im Herbst hast du noch ganz anders gesprochen. Diese kleine Wandlung kam erst so mit Winter's Ankunft.

Garda (außer sich). Ich bitte dich, Onkel Cassi, hör' auf! (setzt sich zu ihm).

4. Scene.

Die Vorigen. Klirrenburg und Simba von hinten links, dann Joachim und Winter aus dem Haus.

Klirrenburg (zu Simba). Sag' mal, bei Euch schläft wohl noch alles? Ich hab' noch keinen Menschen zu Gesicht bekommen.

Simba (leise aber deutlich). O, o, da sitzen fremde Bubi! Klirrenburg. So?

Simba. Dio Bana, ist gekommen gestern mit Schiff großmächtiges.

Klirrenburg. Dann mach' mal, daß Du wegkommst. Suit! (Simba ab, setzt Monotel auf und betrachtet Garda, für sich). Gar nicht übel, die Rückenlinie ist famos. Hat ganz guten Geschmack, der Joachim, hätte ihm das gar nicht zugetraut. Aber wer ist denn der olle Knopp, der dabei sitzt! Die hat wohl gleich ihren Erzeuger mitgebracht? (er räuspert sich, laut). Gestatten — Stephan von Klirrenburg!

Garda (läßt vor Schreck beinahe die Tasse fallen, steht auf, zu Casimir, leise). Onkel, da ist er. — (breht sich um).

Klirrenburg (Franz zurück, bei Seite). Donnerwetter, ein schneidiges Weib! (laut!) Entschuldigen Sie mein gnädiges Fräulein, daß ich mir gestatte, ihren zweifellos gemüthlichen Kaffeeklatsch zu stören. Aber das Verlangen, Sie kennen zu lernen — Joachim hat mir so viel von Ihnen erzählt.

Gar da. So — hat er das? Hoffentlich doch nur gutes?

Klirrenburg. Selbstverständlich, selbstverständlich. Er hat Sie sehnsüchtig erwartet. —

Gar da (erstaunt). Joachim — mich erwartet? (zu Casimir leise). Onkel! —

Casimir (winkt ab und stüpt einen Zwieback nach dem andern in den Kaffee).

Klirrenburg (hat wiederholt Casimir fixirt, vertraulich zu Gar da). Sagen Sie mal liebes Kind, wer ist der alte Knabe da, wohl der Papa?

Gar da (die schon anfängt Verdacht zu schöpfen, weicht zurück). Nein, das ist mein Onkel Casimir!

Klirrenburg (lachend). So — Der Onkel Casimir! das ja zum Piepen! und den haben Sie gleich mitgebracht als Dame d'honneur (bei Seite). Wird der Joachim ne Freude gehabt haben.

Gar da (leise zu Casimir). Onkel, für wen hält der mich?

Klirrenburg. Uebrigens, den Onkel hätten Sie besser zu Hause gelassen. So was läuft hier bloß im Weg herum.

Casimir (verschluckt sich).

Klirrenburg. Sie müssen wissen, gute Freunde haben wir hier genug — aber an guten Freundinnen herrscht hier ein fühlbarer Mangel.

Gar da (erstaunt und belustigt). Ach, was sie sagen!

Klirrenburg. Wollte mir auch erst eine so 'ne kleine nette Kolonialbraut beibiegen, und mir ne Flamme aus Berlin importieren, aber welche, welche, welche? Wer die Wahl hat, hat die Dual.

Gar da. Aber das interessiert mich wirklich nicht, mein Herr. —

Klirrenburg. Nein, nein, das müssen Sie hören, die Sache ist nämlich brillant: Also ich zerbrach mir wochenlang darüber den Schädel und da ich nicht zum Entschluß kommen konnte, was glauben Sie, was ich tat? Ich machte

einfach Soose. Aber da hatte mir Einer boshafter Weise einen leeren Zettel dazwischen geschwindelt. Und was ziehe ich? Ausgerechnet — das unbeschriebene Blatt. (Alle lachen.) Da ruft Lettenborn, der Schlaukopf: Weißt du Klirrenburg, was das bedeutet, das unbeschriebene Blatt? Deine künftige ehrfame Hausfrau! Ich hing nun den Gedanken nach und so kam ich dazu, die ganze Liebe an den sogenannten Nagel zu hängen und in den heiligen Stand der Ehe zu treten. Wenn's Glück gut geht, trifft das unbeschriebene Blatt im Frühjahr hier ein. Guter Witiz — was? (er lacht). Ich habe Sie doch nicht gelangweilt?

Gar da (sehr ernst). Im Gegentheil, Ihre Erzählung hat mich außerordentlich interessiert, Herr von Klirrenburg.

Klirrenburg. So — na, das freut mich. Also auf Wiedersehen. (laut). Adieu alter Knabe. (klopft Casimir vertraulich auf die Schulter). Rauchen Sie mal eine von meinen Zigarren, alter Knabe (präsentiert seine Zigarrentasche). Bitte, eigenes Wachstum, neueste Ernte. (Casimir nimmt eine Zigarre). Danke.

(Winter und Joachim erscheinen auf der Terrasse).

Klirrenburg (geht auf Winter zu, ihm die Hand schüttelnd). Willkommen im Lande, lieber Winter, freue mich, daß Sie wieder da sind. Na, Joachim, du Glückspilz, Unverschämter, schwimmst natürlich in einem Meer von Wonne. Habe mich mit deiner Kleinen da schon sehr nett unterhalten.

Gar da (bestimmt). Ach, Joachim, möchtest du uns nicht mit dem Herrn da bekannt machen?

Klirrenburg. Aber sie kleiner Spaßvogel, ich habe ja vorhin schon das Vergnügen gehabt.

Gar da. Sie sollen gleich noch ein viel Größeres haben. Bitte Joachim stell' uns vor!

Joachim (lachend). Na, wenn du durchaus willst: Herr von Klirrenburg mein Onkel, Herr Baron von Blümchen-Neuentrich — meine Schwester Irmengard.

Klirrenburg (fassungslös). Wa—wie—wer??

Gar da (macht einen ironischen Knicks). Das unbeschriebene Blatt. Joachim, du wolltest mir doch die Pferde zeigen (nimmt seinen Arm). Herr von Klirrenburg, das unbeschriebene Blatt. (sie nippt mit dem linken Fuß zu Klirrenburg) fliegt davon! (lachend mit Joachim links hinten ab).

①

Casimir (bei Seite). Nun könnte ich eigentlich auch ein bißchen ausfliegen (laut zu Winter). Sagen Sie mal lieber Winter wo ist denn hier eigentlich die Boma?

Winter. Da gleich neben dem Haus, was wollen Sie denn da?

Casimir. Ich will mir mal — die Kanonen ansehen. (bei Seite). Du bin ich neugierig, ob sie beide kommen! (er steckt sich die Zigarre an, setzt seinen Tropenhelm unternehmend ins Gesicht und geht stark passend an Winter vorbei zu dem auf der anderen Seite stehenden Klirrenburg. Plötzlich verzicht er das Gesicht, blickt mit Grimasse auf die Zigarre). Nee, Casimir. das kannte nich'! (er schleudert die Zigarre mit Wucht in die Skuffe). (NB. Aus feuerpolizeilichen Gründen muß die brennende Zigarre dort sofort aufgefangen werden. (W)).

Klirrenburg (nach kleiner Pause). Donnerwetter, da habe ich mich unsterblich blamiert — vor meiner eigenen Braut.

Winter (sein Lachen verbeißend). Du meinst Fräulein Garða Steinegg?

Klirrenburg. Wen denn sonst? Sie wird böse auf mich sein.

Winter (schüttelt den Kopf).

Klirrenburg. Doch, doch, sie hat so miserabel gelacht und wenn die Weiber uns auslachen, ist Mathäi am Letzten. Sag' mal, müchtest du nicht mal mit ihr reden?

Winter. Ich??

Klirrenburg. Ja, — weißt du, — ihr zureden!

Winter. Daß sie dich nehmen soll?

Klirrenburg. Ja.

Winter (sein Lachen verbeißend). Willst du dir nicht lieber einen Andern ansuchen?

Klirrenburg. Nee, nee, du bist ganz der richtige Mann dazu. Du hast so ein vertrauenerweckendes Aeußere, dir glaubt sie. Wenn du die Sache in die Hand nimmst, wird Garða das glücklichste Weib dieser Erde.

Winter (überzeugt). Was in meinen Kräften steht, werde ich dazu beitragen, — verlaß dich drauf!

Klirrenburg (freudig). Siehst du, das ist hübsch von dir! Du bist ein guter Kerl. Wenn du mal eine reiche Partie machen kannst sollst du auch meinen Segen haben.

Winter. Ich danke dir. Also verlaß' dich drauf, ich werde reden, wie für mich selbst. (Hand geben).

Garða (tritt hinten links auf)

Klirrenburg. Du, da ist sie. Nu' mal gleich los. (zu Garða). Mein gnädiges Fräulein, darf ich für einen Augenblick um ihre schätzenswerte Gegenwart bitten?

Garða. Ich wüßte nicht wozu.

Klirrenburg. Mein Freund Winter hat ihnen was zu sagen, ich bitte, ich beschwöre sie, hören Sie ihm aufmerksam zu. (zu Winter). Na also, nun leg' doch los! (Heute abend hol' ich mir bei dir die Antwort).

Winter. Mein gnädiges Fräulein, Sie wissen es fällt mir schwer. —

Garða. Den Anfang zu finden.

Klirrenburg. Aber nachher redet er um so schöner. Passen Sie nur auf.

Winter. Mein gnädiges Fräulein, Sie sehen hier einen Mann vor sich, dessen Herz für sie geschlagen hat von dem ersten Augenblick an, da er Sie gesehen.

Klirrenburg (bei Seite). Grobhartig!

Winter. Widrige Umstände haben sich ihm in den Weg gestellt, er fürchtete mißverständen zu werden, darum hat er solange geschwiegen. Aber jetzt, wo die letzte Scheidewand, gefallen ist, jetzt steht er vor Ihnen und bittet Sie flehentlich: Verzeihen Sie ihm, daß er so mutlos war, so töricht, so wenig selbstvertrauend. Können Sie ihm das verzeihen?

Klirrenburg (bei Seite). Wie der das macht — großartig! Da bin ich vollständig überflüssig. (Gehe ab).

Winter. Ich sehe es ja an Ihren schelmischen Augen, daß Sie ihm verzeihen haben, und darum will ich Ihnen sagen, daß. —

Garða. Hans, red' doch nicht so viel — da hast du mich! (sie wirft sich ihm um den Hals).

Winter. Was ist denn das? Garða! (sie küssen sich, dann wendet er sich um). Entschuldige, lieber Klirrenburg.

Garða (schelmisch). Der ist ja schon lange fort.

Winter. O du, du. (er läßt sie).

Garða. Siehst du, das hättest du schon viel früher haben können.

Winter. Was wird aber dein Vater dazu sagen?

Garða. Das muß Onkel Casimir machen. Wo ist er denn?

Winter. In der Boma.
Garda. Dann komm' Hans, wir wollen ihn suchen.
(beide ab in's Haus).

5. Scene.

Casimir, Jagodja, Ajata dann Steinegg, Clara, Anneliese,
Strachwitz und die Offiziere, zuletzt Joachim.

Casimir (tritt hinter dem Haus auf. An seinem Arm links Jagodja, rechts Ajata. Sie kommen langsam in den Vordergrund. Er betrachtet schmunzelnd die beiden Mädchen). Sie waren richtig alle beide da. Jetzt kenne ich sie aber auseinander. Ich hab' sie (dreht die Mädchen herum, auf deren Rücken eine große „1 und 2“ mit Kreide geschrieben ist) nummeriert (er lacht die Mädchen schmunzelnd an).

Jagodja und Ajata (wenden verschämt grinsend den Kopf von ihm ab).

Casimir (schlingt seine Arme um ihre Taille). Ihr seid wirklich ein paar ganz entzückende Puffelchen.

Jagodja und Ajata (entwinden sich ihm ängstlich).

Casimir. Kitzlich sind sie auch (zeigt auf die Bant links). Wie wär's, wenn wir da ein gemütliches schwarz-weißes Götchen machen tun täten. Wollt Ihr?

Jagodja und Ajata. Dio Bana, Dio Bana (sie setzen sich auf die Bant, Casimir in die Mitte).

Casimir (nimmt seinen Tropenhelm ab und legt ihn auf seinen Schoß). Es wird mir doch ein bisschen schwüle. Ich hab' in meinem ganzen Leben noch nicht zweispännig pouffiert. Was soll ich nun mit den beiden Kindern anfangen (nach einer kleinen Pause, wie von einem Gedanken durchhüllt). Sagt mal — könnt Ihr — — 66 spielen?

Jagodja und Ajata (grinsen).

Ajata (bittend) Bana Ajata schöne Schmuck schenken, bitte, bitte, bitte (erhebt kindlich bittend die Hände).

Casimir. Was das Kind ein süßes Ruchmäulchen macht. Probieren mücht' ich's doch e mal (steht sich nach allen Seiten um). Es ist doch kein Missionar in der Nähe? (er küßt Ajata). Dummerlitzchen! (er lacht Ajata an).

Ajata (grinst).

Casimir (steht etwas ängstlich Jagodja an).

Jagodja (grinst auch).

Casimir. Und die andere ist nicht mal eifersüchtig. Das ist hier viel gemüthlicher als bei uns zu Hause (er küßt Jagodja).

Jagodja und Ajata (schlingen die Arme um ihn).

Casimir (behaglich und nachdrücklich). Jetzt fängt's langsam an, mir in Afrika ganz gut zu gefallen.

Jagodja und Ajata (legen die Köpfe an Casimirs Brust).

(Zwischen ist Steinegg und Anneliese von rechts hinten mit Clara und den Offizieren aufgetreten und hat den Schluß der Scene mitangehört.)

Steinegg (verwundert laut). Casimir!

Casimir (zusammenfahrend). O du grüne Gurke! (er setzt den Helm verkehrt auf, sodas ihm der grüne Schleier vor dem Gesicht herunterhängt und macht den Mädchen Zeichen, davonzulaufen).

Jagodja und Ajata (laufen von links ab).

Steinegg (hebt Casimir den Schleier hoch). Casimir, was machst Du hier?

Casimir (frech). Ich feiere Kaisers Geburtstag (steht auf). Anneliese (nimmt ihn beiseite). Von der Seite kenne ich Dich ja noch gar nicht. Was ist denn das mit Dir?

Casimir. Ja ich weiß auch nicht, was das ist — ich hab' so en eigentümlich prickelndes Gefühl — ich glaube, ich hab' den Tropenkoller!

Steinegg. In Deinen Jahren! — Und gleich zwei!

Casimir (vertraulich). Nicht wahr? Das hab' ich mir auch gesagt: Aee Casimir, das kannte nich!

Strachwitz (lachend zu Clara). Da sehen Sie, mein Fräulein, wie leicht die tropische Sonne die Herzen entflammen läßt.

Clara. Das ist ja ganz beängstigend, Herr Major!

Steinegg. Es kann aber auch manchmal zum Glück ausschlagen!

Joachim (erscheint auf der Terrasse).

Steinegg. Da sehen Sie einen, dessen Herz auch schnell entflammt ist.

Joachim (kommt herunter).

Steinegg (zu ihm leise aber nachdrücklich). Du mach' Dich an sie ran, Du Schafskopf!

Joachim. Jawohl Papa (geht zu Clara mit gehenschelter Berlegenheit). Mein Fräulein — wie finden Sie — Afrika?

Clara (mit verhaltenem Lachen). Danke, Herr Leutnant sehr heiß.

(Gelächter der Umstehenden.)

Steinegg. Hat man so was schon erlebt? (zu Joachim) Dir ist wohl hier Dein Gehirnkasten eingetrocknet? (Gelächter der Umstehenden.) Ganz recht meine Herren, lachen Sie den dummen Kerl nur aus.

Casimir (indem er Steinegg auf die Schulter klopft). Ja, lachen Sie den dummen Kerl nur aus. Ich finde, er macht seine Sache ganz gut.

v. Borcke. Ne, Herr Baron, Sie haben ihre Sache vorhin (zeigt auf die Pant) viel besser gemacht.

Casimir. Ich hab' auch ne längere Praxis.

(Zwischen hat Joachim verstoßen Clara wiederholt die Hand und einmal auch den Mund geküßt. Als Steinegg sich umwendet, steht er wieder schüchtern wie zuvor da.)

Steinegg (seine Arme reckend). Ne, die Geschichte ist mir denn doch zu langweilig. Jetzt werd' ich mal die Sache deichseln (zu Strachwitz). Bitte, Herr Graf, lassen Sie eine gediegene Bowle ansetzen, schößen Sie dem Bengel ne Flasche Pommerch ein, ich glaube, es giebt heute noch eine Verlobung.

Strachwitz. Ich werde sogar noch mehr tun und bei der Kapelle einen fulminanten Hochzeitmarsch bestellen. Kommen Sie, meine Herren.

v. Borcke (zu Joachim). Komm' Du schüchterner Freierrmann. (Die Offiziere nehmen Joachim in die Mitte.)

Mußwurm (fängt an zu singen). „Wir winden Dir den Jungfernkranz“ zc.

Die Offiziere (fallen gleich ein und unter allgemeinem Gesang des Liebes wird Joachim in's Haus gezogen).

6. Scene.

Steinegg, Clara, Anneliese, Casimir, zuletzt alle Offiziere, Garda und Winter, Musikkapelle.

Anneliese (verwundert zu Steinegg). Was hast Du denn Friedrich?

Steinegg (sehr freundlich). Das wirst Du noch zeitig genug erfahren. Geh' nur so lange hinein und nimm den da (auf Casimir deutend) mit; (er hat Anneliese sanft ins Haus gedrängt).

Casimir. Ich soll auch gehen?

Steinegg. Jawohl —

Casimir. Du willst allein bleiben?

Steinegg. Jawohl —

Casimir. Mit dem hübschen Mädchen da?

Steinegg. Jawohl —

Casimir. Zucke mal. Warum denn?

Steinegg (vertraulich). Weil ich mir in den Kopf gesetzt habe, heute Abend beim Kaiserbäcker auf ein glückliches Paar zu trinken.

Casimir. Ach nee — wie willst Du denn das machen?

Steinegg. Ganz einfach, der Junge muß um sie anhalten.

Casimir. Das glaub' ich nicht, daß er das tut.

Steinegg. So? Na, dann mach' ich's selber.

Casimir. Aber Du kennst sie ja kaum.

Steinegg. Lächerlich — ich war doch sechs Wochen Tag für Tag mit ihr zusammen.

Casimir. Das warste!

Steinegg. Und habe mich von Früh bis Abend mit ihr beschäftigt.

Casimir. Das hast!

Steinegg. Na, und schließlich bin ich doch ein Menschenkenner.

Casimir. Das biste! Aber Du kannst doch nicht hier —

Steinegg. Natürlich kann ich.

Casimir. Aber doch nicht jetzt?

Steinegg. Gerade jetzt! (breit) In meiner Familie geht alles nach meinem Kopf.

Casimir (sein Lachen verbeißend). Na meinetwegen — wenn Du nicht anders willst — ich habe mein möglichstes getan. (Er wendet sich langsam zum Gehen.)

Steinegg (zu Clara) Bitte, mein Fräulein, nehmen Sie Platz —

Clara (setzt sich). So feierlich, Herr Steinegg —

Steinegg. Jawohl, ich — eh — eh —

Casimir (auf der Terrasse, halblaut). Jetzt kommt der Moment, wo der Affe in's Wasser springt (ab in's Haus).

(Während der Unterhaltung zwischen Casimir und Steinegg ist Clara auf einen verstoßenen Winkel Casimirs in den Hintergrund gegangen, hat von dort mit ihm hin und wieder stummes Spiel gehabt und ist zum Schluß der Scene langsam wieder nach vorn gekommen.)

Steinegg (hat sich in Possitur geworfen). Mein liebes Fräulein Heller — (er staßt, bei Seite, das ist gar nicht so leicht. (Er blickt auf die Terrasse, wohin die Offiziere und Garba auf Casimirs Wink gekommen sind und neugierig die Situation betrachten. Sie verschwinden jetzt schnell in's Haus.)

Steinegg (bei Seite, lächelnd). Sie können's nicht erwarten (laut). Also mein liebes Fräulein Heller, ich hatte mich eigentlich auf eine wohlgesetzte Rede präpariert, aber mein Herr Schwager, der alles besser weiß, hatte mich total aus dem Konzept gebracht. (Auf der Terrasse dasselbe Spiel wie vorher.) Na — und die da drinnen können's auch vor Ungeduld nicht aushalten. (Mit väterlicher Bonhommie) Sie kennen meinen Jungen, den Joachim — allerdings erst seit zwei Tagen, aber ich kenne Sie schon viel länger. Auf unserer gemeinsamen Fahrt habe ich Sie schätzen und verehren gelernt — ach, was, liebgewonnen hab' ich Sie, so lieb, daß ich mir für meinen Jungen keine bessere Frau denken kann, als Sie; und wie ich, so denkt auch mein Joachim. Darum frage ich Sie rund heraus: Wollen Sie meine Schwiegertochter werden?

(Die Laufenden sind wieder neugierig aus dem Haus gekommen, Casimir voran. Nach den letzten Worten Steineggs stützen Alle mit fröhlichen Gebarden in's Haus, wobei Casimir die Treppe hinausstolpert.)

Clara. So offen wie Ihre Frage, so offen soll auch meine Antwort sein. Ihr Herr Sohn hatte doch in Berlin Beziehungen zu einem Mädchen —

Steinegg. Ach — kennen Sie die Geschichte mit der Berliner Pflanze auch schon? Na, seien Sie beruhigt, die hat er längst vergessen.

Clara. So? Na — und wenn sie ihn nun nicht vergessen hat?

Steinegg. Die wird schon wieder Ersatz gefunden haben!

Clara (lächelnd). Glauben Sie?

Steinegg. Darauf können Sie sich verlassen.

Clara. Kennen Sie denn diese — Berliner Pflanze?

Steinegg (hastig abwehrend). Nein, Gott sei Dank!

Clara. Aber Ihr Sohn soll ihr doch die Ehe versprochen haben.

Steinegg. Gott — wie man so in diesem Alter die Ehe verspricht. Na, ich hab' ihm diese Pläne gründlich aus-

getrieben, ich habe ihm einen Brief diktiert, den wird sie sich nicht hinter den Spiegel gesteckt haben.

Clara (treuherzig). Die arme Berliner Pflanze.

Steinegg. Ach was, eine kleine nützliche Person war das.

Clara (heuchlerisch). Ich weiß nicht, wie es kommt, ich habe so viel Mitgefühl mit diesem Mädchen, als ob es — mich selbst beträfe. Denken Sie nur, wenn sie eines Tages ihre älteren Rechte geltend machen, wenn sie sich zwischen uns drängen wollte!

Steinegg. Ja, wo denken Sie hin?

Clara. Und da es ein regelrechtes Eheversprechen war — ich weiß es aus ganz zuverlässiger Quelle — so könnte ich nur einwilligen, wenn jenes Mädchen ausdrücklich auf Ihren Sohn verzichtet. — Also sehen Sie, daß Sie sie los werden, diese kleine, nützliche Berliner Pflanze. (Sie grüßt artig, spannt ihren Sonnenschirm auf und geht rechts hinten ab.)

Steinegg (steht, ihr nachsehend, erstaunt da).

(Im Hause erkönt der Hochzeitsmarsch aus dem „Sommerstraßtraum“, jedoch ohne die Einleitungstakte, gleich mit dem bekannten Marschmotiv beginnend. Die Offiziere, Garba, Annaliese, Casimir, voran Rußwurm, eine große Bowle tragend, marschieren die Treppe herunter; in ausgelassenster Stimmung rufen alle durcheinander: Wir gratulieren, wir gratulieren!)

Steinegg (schreit ärgerlich). Wozu denn? Zu dem Korb, den ich eben bekommen habe?

(Alle durcheinander): Was? Ein Korb? Nicht möglich — unglaublich! (Die Musik bricht auf ein Zeichen von Strachwitz a tempo ab.)

Steinegg. Ja, meine Herren, mein lieber Joachim, es tut mir leid — ich bin mit meiner Werbung reingefallen, sie hat „nein“ gesagt. (Allgemeines Erstaunen.)

Joachim. Sie hat nein gesagt??

Casimir. Ja, das kann ja gar nicht möglich sein.

Steinegg (zu Joachim). Und wem hast du das zu verdanken? Deiner Berliner Pflanze!

Casimir und Joachim (sehen sich erstaunt an).

Casimir (in sich hineinladend). Ja, du grüne Gurke.

Rußwurm (laut). Wie schade, die schöne Bowle!

Steinegg. Ja, meine Herren, so kann 's kommen.

Jetzt haben wir ne Verlobungsbowl, aber leider kein Brautpaar!

Rufwurm (ist auf die Treppe oben gesprungen, schreit): „Ein Königreich für ein Brautpaar! (Alles lacht auf).

Casimir (wird von einem Gedanken durchblüht). Dem Manne kann geholfen werden. (Er giebt Garda ein Zeichen die sofort versteht).

Garda (läuft nach hinten, laut rufend): Ha—ans, Ha—ans, Ha—ans!

Steinegg. Ha—ans! Wer ist dem Ha—ans?

Garda (zieht Winter nach vorn). Hier ist ein Brautpaar! (Allgemeine Sensation).

Steinegg. Wa—a—aas?

Garda (mit Entschiedenheit). Wir haben uns vorhin verlobt — wir konnten nicht anders!

Steinegg. Mann, ich denke du nimmst den Herrn von Kirrenburg.

Garda. Der kann mir gestohlen werden — ich nehme nur meinen Hans! (sie nimmt Winter bei den Ohren und küßt ihn auf den Mund. Allgemeines Hallo. Die Offiziere umringen mit erhobenen Gläsern das Brautpaar). Wir gratulieren, wir gratulieren!

Steinegg (fällt auf einen Stuhl rechts). Mir steht der Verstand still!

Casimir (höhnisch). Jawohl, Frikchen, in deiner Familie geht alles nach deinem Kopf! (er geht zum Brautpaar).

Winter (hat Garda an beide Hände gefaßt, mit Begeisterung): Siehst du, Garda, ich hab's immer gesagt, es giebt einen Gott für die Liebenden!

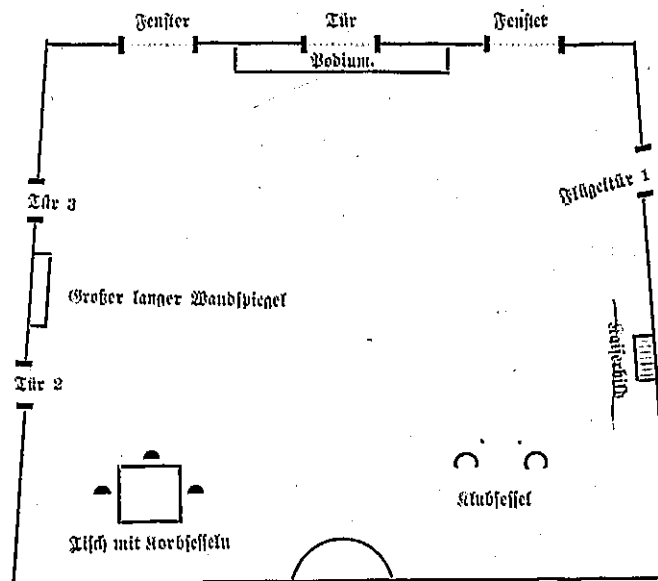
Casimir (taucht zwischen Beiden durch deren Arme auf): Und der heißt!?

Alle (außer Steinegg und Frau). Onkel Casimir!

Tettenborn und Neumann (heben Casimir auf ihre Schultern, à tompo setzt die Musik, die inzwischen auf der Terrasse erschienen ist, mit dem Hochzeitsmarsch wieder ein. Casimir schneidet Steinegg eine lange Nase).

Vorhang.

Vierter Akt.



Die Offiziersmesse im Stationsgebäude. Ein nicht zu großer saalartiger Raum, reich ausgeschmückt mit afrikanischen Jagdtrophäen, wie Büffel- und Antilopenhörner, Tigerefelle, afrikanische Waffen, Pfeile, Sperre, ausgestopfte Vögel etc. Links 2 Türen, dazwischen ein langer Spiegel. Rechts hinten eine große Flügeltür, die in den Festsaal führt. Vorn an der Wand ein großes gekröntes Kaiserbild. Im Prospekt 2 Fenster mit Aussicht auf eine vom Mond beschienene Tropenlandschaft, in der Mitte eine Tür, vor der eine primitive Bühne erbaut ist. Das Bodium ist unten mit schwarz-weiß-rotem Fahnenstoff drapiert, der Vorhang ist ein nach den Seiten zu öffnendes grünes Tuch. Oben am Prospekt ein Arrangement von Palmwedeln, in dessen Mitte ein auf Pappe dilettantenhaft gemalter Reichsäbler angebracht ist. Im Vordergrund rechts zwei Kubfessel, links 1 Korbtischchen mit 8 Korbfesseln. An der Erde Felle und Teppiche. An der Decke eine Krone mit brennenden Petroleumlampen oder Kerzen.

1. Scene.

Hempel, Askari. Dann Winter.

Hempel steht auf einer hohen Stehleiter vor der Bühne, deren Vorhang geschlossen ist, im Begriff den Reichsadler festzunageln, er ist etwas angeheitert. Einige Askari tragen einen langen Tisch heraus, einige sind damit beschäftigt die Dekorationen am Podium zu befestigen. Von rechts hört man gedämpfte Tafelmusik.

Bulubulu (steht vor dem Spiegel und macht Zeichen.)

Hempel. So — und jetzt noch die Hauptsache, der Reichsadler, wo hab' ich denn den Hammer gelassen? (er sieht sich suchend um und bemerkt den Hammer an der Erde.) Ach, da liegt er. (Er sieht Bulubulu, der vor dem Spiegel die unglaublichsten Körperverrenkungen macht.) He — Du! Mensch! Was hat er denn? Der müllert wohl? Du Idiotenhäuptling! Wenn die Herrs'nen Spiegel sehen, sind sie rein wie verrückt. Bulubulu!

Bulubulu (dreht sich à tempo um und steht stramm.) Wanna befehlen?

Hempel. Geben Sie mir mal den Hammer da! (mit Pantomime) den Hammer sollen Sie mir geben, den Hammer —

Bulubulu (begreift endlich und reicht ihm den Hammer.)

Hempel (hämmernd laut den Adler fest.)

Askari (haben aufgehört zu arbeiten und stieren grinsend nach dem Adler.)

Hempel (dreht sich um.) Was steht ihr denn da? Grinst nich' so, ihr Paviane, sonst verkauf' ich euch an Hagenbeck. Wißt ihr nich, was det is? Det is der Reichsadler, der deutsche Reichsadler! Vor dem muß man die größte Hochachtung haben! (er dreht sich nach dem Adler um.) Willst Du wohl halten, du Rabenaas! (er hämmert fest drauf los.)

Winter (von 1 mit einer Serviette in der Hand) Aber Hempel, sind Sie denn des Deibels? Was machen Sie denn hier für einen wahnsinnigen Lärm?

Hempel (versucht auf der Weiter Haltung zu nehmen.) Ich mache blos den Adler fest, Herr Oberleutnant. Ich glaube, er sitzt schief!

Winter. Nun hören Sie 'mal mit dem Klappen auf. Der Herr Major hält gleich den Stajfertoast. Lassen Sie Ihre Leute abtreten.

Hempel (der herunter gekommen ist.) Zu Befehl, Herr Oberleutnant. (zu den Askari.) Stillgestanden! Das Gewehr über!

Askari (haben jeder einen Gegenstand in der Hand, die Säge, den Besen, eine Latte zc. Sie schultern jetzt damit nach Kommando.)

Hempel. Rechts um! Bataillon, marsch!

Askari (marschieren 2 ab.)

Winter (lachend.) Na, das geht ja schon großartig, Hempel.

Hempel. Det hat aber ooch Mühe gekostet, Herr Oberleutnant.

Winter. Sagen Sie mal, Hempel, was haben Sie denn da hingebaut? Das ist wohl 'ne Bühne?

Hempel. Zu Befehl, Herr Oberleutnant, für den Herrn Kadett!

Winter (lachend.) Wo steckt denn das Würmchen? Ich habe ihn ja den ganzen Abend nicht zu Gesicht bekommen.

Hempel. Der Herr Kadett macht da drin (zeigt nach 3) schon Toilette. Er will doch als afrikanische Germania auftreten.

Winter (lachend.) So — dazu also die Bühne?! Das haben Sie sehr hübsch gemacht, Hempel. Den Adler haben Sie wohl auch fabriziert?

Hempel. Zu Befehl, Herr Oberleutnant, eigenhändig (er sieht den Adler an und schüttelt energisch mit dem Kopf, für sich.) Der ist von unten genau so schief wie von oben.

Winter. Warum schütteln Sie denn Ihr ehrwürdiges Haupt, Hempel?

Hempel. Ich glaube, Herr Oberleutnant, der Adler sitzt schief.

Winter (broht ihm mit den Finger.) Mir scheint, Sie sehen heut' ein bißchen schief — Hempel! Hempel!

Hempel (nimmt Haltung.) Herr Oberleutnant, ich — ich —

Winter. Na ja, ist gut! Nun aber schnell in den Saal, damit Sie noch zum Hurrahrufen recht kommen.

Hempel. Zu Befehl, Herr Oberleutnant (mit Haltung.) Ich schrei mir heißer — vor meinen Kaiser! (lehrt, ab, die Musik hat aufgehört.)

2. Scene.

Winter. Klirrenburg.

Klirrenburg (von 2.) Guten Abend Winter!

Winter. Mensch, Klirrenburg, warum kommst Du denn so spät? Die Sache ist ja schon in vollem Gange.

Klirrenburg. Ich wollte eigentlich garnicht kommen.

Winter. Mann? Bist Du denn gar nicht neugierig, zu erfahren, was sie gesagt hat?

Klirrenburg. Sie? Ach, Du meinst die Garda?

Winter. Na natürlich, du wolltest doch. — —

Klirrenburg (abwehrend.) Nimm' mir's nicht übel, lieber Winter, es ist mir äußerst peinlich, Dich unnötig bemüht zu haben, aber — ich habe einen (mit Pantomime) dicken Strich unter die unliebsame Geschichte gemacht.

Winter. Ach nee, warum denn!

Klirrenburg. Sieh mal, ich habe gehört, daß Joachim sein Schätzchen da aus Berlin wirklich heimführen will, und — da kann man doch schließlich Unsernein nicht zumuten, der Schwager von Fräulein Clara Keller zu werden.

Winter. Ach! Sieh mal an.

Klirrenburg. Ja — und, offen gestanden, mir tut die kleine Steinegg recht leid.

Winter (erstaunt.) Wieso?

Klirrenburg. Na, wer soll denn das Mädchen jetzt nehmen? Ein Mann von Stand kann doch unmöglich in so ein tutti frutti hineinheiraten.

Winter. Ach so meinst du das?

Klirrenburg. Ja, verlaß dich drauf, die Garda muß sich jetzt mit einem ganz minderwertigen Patron begnügen.

Winter (lachend.) Ach nee — —

Klirrenburg. Oder sie stirbt als alte Jungfer.

Winter (rasch.) Das glaub' ich nicht.

Klirrenburg. Du wirst sehen, daß ich Recht habe.

Winter (seht sich.) Sieh' mal — ein so hübsches Mädchen —

Klirrenburg. Ja, hübsch ist sie, das muß ihr der Meid lassen.

Winter (fortfahrend.) Ein so kluges Mädchen —

Klirrenburg. Klug? Nee, mein Junge, da haste daneben geschossen — ich kenne die Weiber besser —

Winter (mit großem Nachdruck.) Ein so reiches Mädchen Klirrenburg. Reich? Na, damit wird's wohl nicht weit her sein.

Winter (zieht einen Zettel hervor.) Bitte! (liest mechanisch ab.) Der Vater hat ein schuldenfreies Gut von 2753 Morgen, eine Rinder- und Schweinezucht, eine Zuckerrfabrik und zwei Ziegeleien; der Onkel Casimir — —

Klirrenburg. Der alte Knabe! —

Winter. Der alte Knabe besitzt drei Häuser in Berlin W, ein Depot auf der Deutschen Bank mit einer Rente von jährlich 15,000 Mark und zwei Grundstücke in der Hasenheide, hat keinen direkten Erbeserben und sein Vermögen fällt testamentarisch zu gleichen Teilen an Joachim und Garda Steinegg.

Klirrenburg. Woher weißt du denn das so genau?

Winter. Ich sollte mich doch nach ihren Vermögensverhältnissen erkundigen. Hier hast du's schwarz auf weiß. (gibt ihm den Zettel.) Ich habe deine Ordre prompt ausgeführt.

Klirrenburg (gibt ihm die Hand.) Ich danke dir!

Winter. Oh, bitte, bitte, gar keine Ursache.

Klirrenburg (sieht den Zettel nachdenklich an.) Scheint doch ein ganz intelligentes Mädchen zu sein! (er geht ein paar mal auf und ab, tritt dann vor Winter hin.) Sag' mal ganz offen und ehrlich, würdest du das Mädchen nehmen?

Winter. Ich würde mich keinen Augenblick bestimmen.

Klirrenburg. So?

Winter. Es sind doch schließlich ihre persönlichen Vorzüge, die in's Gewicht fallen.

Klirrenburg. Sehr richtig!

Winter. Und warum soll ihr Bruder nicht das Mädchen heiraten dürfen, das er liebt?

Klirrenburg. Sehr richtig!

Winter. Das kann sie doch unmöglich in den Augen eines vernünftigen Mannes herabsetzen.

Klirrenburg. Sehr richtig, Winter, ganz meine Meinung, und darum werde ich noch heute selber um ihre Hand anhalten.

Winter. Mann? Ich denke, du hast einen dicken Strich unter diese unliebsame Geschichte gemacht?

Alirrenburg. Den radier' ich wieder weg, denn deine schwerwiegenden Gründe (er wiegt dabei den Zettel in der Hand) haben mich überzeugt). (er faltet den Zettel und steckt ihn ein). Jetzt werf' ich mich in Frack und Sack und bin in einer Stunde wieder da.

Winter. Lieber Junge, ich glaube, du kommst zu spät.

Alirrenburg. Ein Alirrenburg kommt nie zu spät. Verlaß dich drauf, Garda ist heute noch glückliche Braut und bei der Hochzeit sollst du neben ihr sitzen.

Winter (indem er ihn zur Thür begleitet hat, ihm nachrufend): Das hoff' ich, das hoff' ich zuversichtlich! (er schüttelt sich vor Lachen).

3. Scene.

Winter, Garda, dann Hempel.

Die Flügelthür 1 öffnet sich, man hört einige unverständliche Worte von Strachwitz, an das sich ein allgemeines dreimaliges „Hurrah“ anschließt. Die Musik drinnen bläst Lusch.

Garda (von 1 in Gesellschaftstoilette, macht die Thür hinter sich zu). Aber Hänschen, wo bist du denn? Du hast ja das Kaiserhoch veräumt — was tust du denn hier?

Winter (listig und leise). Ich warte auf dich!

Garda (legt ihm an den Hals). Ach du — (sie küssen sich.)

Winter (noch in der Umarmung). Stiehst du, wie Recht ich hatte, mich hierher zurückzuziehen. Da drinnen hättest du das nicht riskieren können (faßt ihre Hände). Wollen wir noch ein bißchen hierbleiben?

Garda (nickt heftig). Ach ja!

Winter (zeigt auf die rechts vorn stehenden 2 Clubseffel). Wie denkst du darüber?

Garda (nickt wieder wie vorher). Ach ja! (sie hopft auf den einen Stuhl).

Winter (setzt sich neben sie).

Garda. Wir müssen aber gleich wieder in den Saal.

Winter. Warum denn?

Garda. Papa will doch unsere Verlobung proklamieren.

Winter. Wichtig — sonst ist wieder kein Brautpaar da, wie gestern Abend. (Er lacht).

Garda. Lache nicht, Hänschen, Joachim tut mir so leid. Er ist so still und traurig, sitzt da, wie eine gekränkte Leber-

wurcht. Was mag da nur vorgefallen sein? Warum hat Clara nur gestern Abend nicht gleich eingewilligt?

Winter. Das war doch ein großes Glück.

Garda. Ein Glück??

Winter. Für uns zwei Beide!

Garda. Ach, du Egoist! (Sie küßt Winter wieder und unterhält sich dann leise mit ihm weiter).

Hempel (von 1 noch etwas angeheitert, er geht bis in die Mitte der Bühne, ohne das Liebespaar zu sehen, für sich). Von mir aus könnte unser Kaiser alle Tage Geburtstag haben (er blickt nach dem Adler). Jetzt sitzt der Adler noch schiefser. (Er macht zuerst vergebliche Versuche auf die Leiter zu steigen, indem er mehrere Male mit dem einen Fuß vorbeisteigt, für sich) Donnerwetter, wo sind denn die Sprossen? (er faßt mit der Hand nach einer Sprosse.) Aha, da hab' ich ja eine — (er hält die Sprosse fest und versucht vergeblich, den Fuß darauf zu setzen). So geht's doch nicht! (nach einigen weiteren Versuchen, klettert er endlich hinauf. Als er oben ist, erblickt er das Brautpaar, das sich gerade umarmt hält.) Donnerwetter, hier hab' ich aber 'ne schöne Aussicht.

Winter und Garda (haben sich wiederholt geküßt).

Garda. Es sieht uns doch Keiner?

Winter (tragisch). Nein, mein Kind, kein Mensch auf der ganzen Welt, nur der da droben! (zeigt gen Himmel).

Hempel. Sehr richtig!

Garda. Wenn ich denke, wie schnell unser Glück gekommen ist. Gestern haben wir uns noch den Kopf zerbrochen, wie wir's Papa beibringen sollen, und dann plötzlich diese Wendung, wie mit einem Schlage —

Hempel (haut à tempo mit dem Hammer heftig auf den Adler).

Garda (schreit und springt auf, erblickt Hempel und läuft 1 ab).

Winter. Was ist denn los? (springt auch auf).

Hempel. Ich wollte bloß den Adler festkloppen, Herr Oberleutnant!

Winter. Na, verlieren Sie nur nicht das europäische Gleichgewicht.

4. Scene.

Vorige. Aufstromm.

Aufwurm (von 8 in Hemdsärmeln mit einer langen, blauen Germaniaperrücke auf dem Kopf). Verzeihung, Herr Oberleutnant — ich wollte nur — (er steht stumm).

Winter (laut aufstehend). Sie sehen ja gut aus, Rußwurmchen. Das ist wohl der Germania I. Teil?

Rußwurm. Jawohl, Herr Oberleutnant, aber mein Kostüm hab' ich noch nicht. Die Ajata wollte es mir bringen. Auf die Weiber ist doch gar kein Verlaß.

Winter (lachend). Na, Sie müssen's ja wissen. Fragen Sie mal den Unteroffizier, vielleicht kann der Ihnen helfen.

Rußwurm. Verzeihung, ich weiß nicht wo der ist.

Winter. Da schwebt er zwischen Himmel und Erde (ab 1.)

Rußwurm. Ach, Herr Unteroffizier, haben Sie die Ajata nicht gesehen?

Hempel. Aee, was soll sie denn?

Rußwurm. Mein Kostüm soll sie mir bringen — ich bin in größlicher Verlegenheit. Der Herr Major kann jeden Augenblick das Zeichen geben, daß ich anfangen soll, und ich bin nicht fertig — es ist zum Verzweifeln.

Hempel (der herabgekommen ist). Hübsch sehen Sie aus, Herr Kadett, mit der schöne lange, blonde Haar! Bildhübsch! Meine vorletzte Braut, die Male, hat noch so langet Haar gehabt, da war ich reine verrückt nach. Passen Sie auf, Sie werden **lorure** machen.

Rußwurm (geschmeichelt). Meinen Sie, Hempel? Na, also holen Sie mir die Ajata (ab 2).

Hempel. Jawohl Herr Kadett! Ich hole sie Ihnen. sofort, sofort (mit der Leiter ab 2).

5. Scene.

Clara. Steinegg. Zulezt Rußwurm.

Clara (kommt in Erregung von 1).

Steinegg (hinter ihr). Nu, sagen Sie mir um Gotteswillen, liebes Fräulein, was ist denn eigentlich in Sie gefahren? Diese Geheimnisträmerie muß doch ein Ende haben. Ich muß doch wissen, woran ich bin. Joachim sagt, ich soll Sie fragen, Sie sagen, ich soll Joachim fragen, das kann doch nicht so weiter gehn. Haben Sie denn kein Vertrauen zu mir?

Clara. Doch, doch. —

Steinegg. Na, also, nu schießen Sie mal los, hier sind wir ja ganz ungestört.

Clara. Also — Sie dürfen aber nicht böse sein. —

Steinegg. Nein, nein, ich werde ruhig sein, wie ein Lamm.

Clara (setzt sich in einen Klubsessel, mit Schelmerei). Also — hat Ihr Sohn an die — Berliner Pflanze telegraphiert?

Steinegg (ausbrechend). Nu bleiben Sie mir doch ein für allemal mit dem dummen Frauenzimmer vom Leibe. (Mit komischer Wit.) Wahrhaftig, ich habe eine Wit auf diese Person — wenn ich sie hier hätte, ich würde ihr kaltlächelnd das Genick umbrechen.

Clara (steht auf, hält ihm grazios den Kopf hin). Bitte, Herr Steinegg, bedienen Sie sich.

Steinegg. Wie soll ich denn das verstehen?

Clara. Ja, ja, Herr Steinegg, ich kann's nun einmal nicht ändern — die vielgeschmähte, nutzlose Berliner Pflanze bin ich!!

Steinegg (fährt zurück). Wa—a—a—a—s?

Clara. Ja, Herr Steinegg, und bin hierhergekommen, um mich hier mit Joachim zu verheiraten!

Steinegg (aufbrausend). Wie ist das? — (Laut rufend zu Tür 1.) Joachim!

Clara (tritt ihm in den Weg). Nein, Herr Steinegg, das dürfen Sie nicht — Sie haben mir versprochen, ganz ruhig zu bleiben.

Steinegg. Na, erlauben Sie 'mal, wenn man in so schamloser Weise hintergangen wird.

Clara. Ich habe Ihnen kein unwahres Wort gesagt, ich habe nur geschwiegen und mir Ihre Höflichkeiten gefallen lassen. Das war doch mein gutes Recht? Ich konnte doch nicht ahnen, daß Sie eines Tages selbst für Ihren Sohn um meine Hand —

Steinegg. Halt 'mal, ja, warum haben Sie dann gestern nicht „ja“ gesagt? Warum haben Sie denn nicht mit beiden Händen zugegriffen?

Clara (schweigt).

Steinegg. Also bitte, beantworten Sie meine Frage.

Clara (zögernd). Herr Steinegg, Sie haben sich vor 2 Jahren geweigert, mich zu Ihrer Schwiegertochter zu machen, und wenn ich auch deshalb meine Ansprüche auf Joachim's Liebe nicht aufgeben wollte, so wollte ich mir mein Glück doch nicht durch eine Unwahrheit erschleichen.

Steinegg (nach einer kleinen Pause). Fräulein Heller, wissen Sie was, ich schäme mich eigentlich ein bisschen vor Ihnen. Eigentlich ein bisschen viel. Geben Sie mir die Hand. Ich habe Ihnen damals sicherlich sehr wehe getan — verzeihen Sie mir, ich habe Sie nicht gekannt — aber heute sind Sie mit mir quitt geworden — ich will's wieder gut machen.

Clara (freudig). Herr Steinegg —

Steinegg. Aber — bemogelt haben Sie mich doch. Sie haben mir gesagt, Sie wären eine geprüfte Krankenpflegerin vom roten Kreuz.

Clara. Das habe nicht ich Ihnen gesagt.

Steinegg. Nicht? Ja — (nachdenkend) wer hat mir denn diesen Bären aufgebunden? Wichtig! (sächsisch.) Onkel Gasimir! Und dann sagen Sie mir mal, wo hatten Sie denn das viele Geld zu der Reise her? Hatte Ihnen das Joachim geschickt?

Clara (lächelt). Ach nein!

Steinegg. Na, wer hat's Ihnen denn gegeben?

Clara (schelmisch). Onkel Gasimir!

Steinegg. Onkel Gasimir!!! Sieh mal Einer an, hat mir der alte Fuchs eine Falle gestellt und ich bin rein- getappt wie ein blindes Huhn. Und Sie — haben Sie denn gar keine Angst gehabt vor der ganzen Geschichte?

Clara (lebhaft). Na, und wie, ich bin eigentlich von Natur ein ganz tapferer Kerl und heiße mich überall durch, doch diesmal hab' ich gehörige Bange gehabt. Aber da war ein Mann, der hat mir zugeredet, hat mich getröstet, hat mir Mut zugesprochen, mich befreundet mit dem Unbekannten, in das ich hineinwollte. Dafür werd' ich ihm immer dankbar sein. Und dieser Mann —

Steinegg (abwehrend). Ist Onkel Gasimir, ich weiß, ich weiß —

Clara. Nein, Herr Steinegg, dieser Mann waren Sie!

Steinegg. Was — ich? Na ja, zugeredet hab' ich Ihnen ja, und Mut zugesprochen auch; wenn ich aber gewußt hätte, wozu —

Clara (lacht).

Steinegg. Nun lachen Sie mich 'mal tüchtig aus, Fräulein Heller, ich hab's schon verdient. Aber so leicht ergeb' ich mich denn doch nicht, ich will auch lachen können — ich werde —

Rußwurm (plagt herein, er ist als Germania kostümiert mit kolossalem Brustpanzer, der hinten noch geöffnet ist). Oh, pardon!

Steinegg. Nanu, was ist denn das?

Clara. Herr v. Rußwurm als Germania.

Steinegg. Warum schauen Sie sich denn so hilflos um, Herr Kadett?

Rußwurm. Ach, ich bin in gräßlicher Verlegenheit. Wo ist denn nur die Wata oder Sempel? es ist schrecklich, ich weiß gar nicht, was ich machen soll —

Steinegg. Was haben Sie denn, können wir Ihnen nicht helfen?

Rußwurm. Ach ja, schon, aber ich wage nicht — ich kann nämlich nicht — (er senkt den Kopf).

Steinegg (geht an ihn heran, jovial). Nu haben Sie 'mal Vertrauen, Herr von Rußwurm, — wo fehlt's denn?

Rußwurm (zögernd). Ich kann mit meiner Toilette nicht fertig werden. Meine Taille ist von hinten zuzumachen. (dreht sich um, der hinten noch offenstehende Brustpanzer wird sichtbar).

Steinegg u. Clara (lachen laut auf).

Steinegg. Also auch der Germania bleibt dies Frauen- schicksal nicht erspart. Na, Fräulein Heller, da müssen wir der Dame beispringen. Kommen Sie her, Herr Kadett!

(Man hört aus dem Saal die Klänge eines Walzers).

Rußwurm. Ach nein, nicht hier, hier könnte es Jemand sehen — wenn ich bitten darf, da drinnen — (ab 3).

Steinegg (lachend zu Clara). Hahaha! die Germania schämt sich. (Weibe ab).

6. Scene.

Casimir. Joachim. Winter. Garda.

Casimir (ist von 1 aufgetreten, hat sich überall umgesehen, winkt dann hinein, von wo Joachim, Winter und Gertrud austreten. Die Thür fällt zu, die Musik wird schwächer). Verlaßt euch drauf, er ist mit ihr hier hineingegangen. Ich hab's ganz deutlich gesehen.

Joachim. Dann wird sie's ihm wohl gesagt haben.

Garda. Ni jeß, jetzt pläzt die Bymbel!

Joachim (will fort). Ich will doch 'mal sehen, wo Clara ist —

Casimir. Hier bleibste, du dummer Kerl. Willst wohl Alles verderben?

Joachim. Aber ich will wissen, wo sie ist —

Casimir. Wo soll sie denn sein? Ein bisschen frische Luft wird sie schnappen wollen. Dein Herr Papa wird ihr gehörig warm gemacht haben.

Gertrud. Die Vermste!

Joachim. Eben deshalb will ich bei ihr sein. (er kauft 2 ab)

Casimir. Aber Junge, so höre doch — er verdirbt mir mit seinem Ungestim meinen ganzen Schlachtenplan.

(In diesem Augenblick steckt Steinegg seinen Kopf durch die Gardine der kleinen Bühne und hört gespannt dem Folgenden zu).

Winter. Schlachtenplan? Was haben Sie denn vor, Herr Baron? Wenn ich vielleicht meine strategischen Kenntnisse —

Casimir. Nec, nec, ich danke. Solche Sachen mache ich mit meinem lieben Schwager ganz alleene ab. Ich habe nämlich im Verkehr mit ihm ein altbewährtes Hausmittelchen. Ich will's Ihnen verraten, damit Sie sich danach richten können. Ihr zukünftiger Schwiegervater tut ausgerechnet egal immer das Gegenteil von dem, was seine Familie von ihm will, aus angeborenem hartnäckigen Eigensinn. Wenn Sie einen Apfel wollen, gibt er Ihnen eine Birne, und wollen Sie eine Birne, kriegen Sie nen Apfel.

Garda. Aber Onkel Cafi —

Casimir. Und so ist es mit Allem. Sage ich, es gibt heute noch Regen, sagt er, die Sonne wird gleich scheinen. Bitte ich ihn um eine Cigarre, gibt er mir 'n Federmesser. Mit einem Wort, ein eingestrichelter Widerspruchsgeist. Und

gerade darauf baute ich meinen Schlachtenplan. An seinem Widerspruchsgeist will ich ihn packen und dahin bringen, wohin ich will.

Steinegg (hat unter entsprechenden Gesten bis hierher zugehört, droht, geht Casimir mit der Faust und verschwindet).

Winter. Das ist ja eine famose Kriegsklist, Herr Baron!

Garda. Ach was, ich bin mit Papa immer ohne Kriegsklist fertig geworden. (zu Casimir) Damals, als Papa den Joachim aus Berlin geholt hat, da war er auch fürchtbar wütend. Ich hab's ihm gleich angemerkt (zu Winter) Weist du, da ist sein linkes Ohr immer feuerrot (patetisch) Das ist das Zeichen, daß sein Zorn am höchsten wallt. Aber ich habe mich drum den Teufel gescheert, bin vor ihn hingetreten und habe ihm frisch, fromm, fröhlich, frech meine Meinung gesagt.

Casimir. Na, das kannte ja heute auch 'mal versuchen.

Garda. Das werd' ich auch, er soll mir nur kommen — ich werde ihm schon sagen, daß — — —

7. Scene.

Vorige. Steinegg, dann Joachim.

Steinegg (von 3 a tempo sehr laut und barsch). Was?! (Alle fahren herum).

Garda (leint laut). Da ist er — —

Steinegg (kommt ein paar Schritte vor, stemmt die Arme in die Seite und mustert mit düsternen Mienen die drei Verschwoeren).

Stellung:

Steinegg.

Garda.

Winter.

Casimir.



Souffleur.

Garda (leise zu Winter und Casimir). Seht bloß mal das Ohr — — rot!

Winter (hänfend, aber düntlich). Ganz rot!

Casimir (ebenso). Feuerrot!! (Er stummt mit der Schulter den neubeißeenden Winter.)

Winter (stummt die neben ihm stehende Garba).
 Gar da (kommt dadurch einen Schritt näher an Steinegg ran; mit Entschluß, harmlos, mit den Händen auf dem Rücken). Na — Pa-pachen? —
 Steinegg (rührt sich nicht, sieht Gar da mit durchbohrendem, erstem Blick an).
 Gar da (zieht sich unter diesem Blick furchtsam und langsam zurück und stellt sich hinter Casimir, den sie jetzt stummt).
 Casimir (stummt Winter).
 Winter (wie vorhin Gar da). Na — Schwiegerpapachen?
 Steinegg (wie vorher).
 Winter (retiriert hinter Gar da, stummt diese).
 Gar da (stummt Casimir).
 Casimir. Na — Frizchen? — —
 Steinegg (wendet sich ab).
 Winter und Gar da (stehen ratlos da).
 Casimir (leise zu Weiden). Jetzt versuch ich mein Haus-mittelchen. — Laß mich mit ihm allein, ich werd' ihn schon kriegen. — (er schiebt Gar da und Winter zur Thür 1 hinaus, er geht, ein Nieschen krällend auf und ab). Ich glaube, wir kriegen heute noch Regen.
 Steinegg (ruhig). Ja.
 Casimir (stutzt; für sich). Mann? (Kleine Pause; er geht wieder auf und ab). Hast du vielleicht 'ne Cigarre für mich?
 Steinegg. Ja. (Holt seine Tasche hervor und offeriert Casimir eine Cigarre). Bitte! —
 Casimir (nimmt verwundert eine Cigarre heraus, steht Steinegg groß an). Hä — — — ?
 Steinegg. Hier hast du auch Feuer! (gibt ihm Feuer).
 Casimir (hat die Cigarre in den Mund gesteckt, hält sie an das Streichholz, das Steinegg in der Hand hält, sieht Steinegg an und schüttelt den Kopf, wodurch er immer mit der Cigarre an dem brennenden Streichholz vorbeifährt).
 Steinegg. Mächste nich den Kopf still halten?
 Casimir (steckt die Cigarre in Brand). Du scheinst ja heute in schön'er Laune zu sein.
 Steinegg. Hab auch alle Ursache dazu (er setzt sich).
 Casimir. Hast du sie denn nun gesprochen?
 Steinegg. Ja!
 Casimir. Und hat sie dir gesagt?

Steinegg. Ja — alles!
 Casimir. Na, dann wirst du auch wissen, daß du dich bis auf die Knochen blamiert hast. (Er erwartet mit pfliffiger Miene einen Widerspruch, da dieser nicht erfolgt, nach kleiner Pause). Blamiert hast du dich! Daran ist keen Jota zu ändern. Und ich hab' Dir diese Blamage ersparen wollen! (wie vorhin Pause). Hast du was gesagt? —
 Steinegg (kurz). Nein. (Als Casimir sich kopfschüttelnd abwendet, lacht er sich in's Häuschen).
 Casimir (ausholend). Was willst du jetzt machen? Jetzt sitzt du fest! du kannst doch deine Ueberzeugung nicht um-krempeln, wie 'n alten Rock! Was du in Europa gesagt hast, kannst du doch in Afrika nicht widerrufen! (Pause). Siehste denn nu ein, daß ich Recht habe? (Pause). Hast du nicht gehört? Ich sage: **ich habe Recht!!**
 Steinegg (steht auf). Casimir, gib mir deine Hand. **Ja du hast Recht!**
 Casimir (ganz verplex). Wa — a — a — s?
 Steinegg. Ja du hast Recht, und jetzt weiß ich, was ich zu tun habe. (In sich hineinlächelnd, ab 3).
 Casimir (fällt auf den Stuhl).
 Gar da und Winter (treten von 1 auf).
 Gar da. Na, Onkel Casi, was hat er gesagt?
 Casimir. Es ist aus, es ist aus!
 Joachim (von 4). Ich kann Clara nicht finden. Onkel Casimir, hast du Papa gesprochen?
 Casimir (wie vorhin). Es ist aus, es ist aus!
 Winter. Warum denn?
 Casimir. Die Welt steht uff'm Koppe: Er giebt mir in allem Recht.
 Joachim (dringend). Aber um Gotteswillen, wo ist denn Clara?
 Casimir. Zu Hause wird sie sitzen und sich die Augen aus dem Koppe weinen, über die Rücksichtslosigkeit deines Herrn Papa.
 Joachim (pact Casimir). Onkel, wenn er das Mädchen ge-kränkt hat — wenn er sie beleidigt hat, dann — dann —
 Casimir. Au, au, herrjemersch, laß doch meine Hand los.
 Joachim (mit Nachdruck). Ich muß zu ihr (schnell ab 4).
 Gar da. Herrgott, ist der Junge aufgereggt.
 Casimir. Keen Wunder, wenn man so einen Vater hat.

8. Scene.

Vorige. Anneliese. Strachwitz. Offiziere. Herren und Damen der Gesellschaft, Steinegg, Clara, Klirrenburg.

Anneliese (von 1 weinend, hinter ihr Strachwitz, die Offiziere 2c.)
Strachwitz. Aber gnädige Frau, beruhigen Sie sich doch, Sie verderben sich und uns die ganze Festesstimmung.
Anneliese. Nein, nein, es ist so, wie ich sage. Ich habe alles kommen sehen. Mein Mann betrügt mich, betrügt mich mit ihr. (Sie schluchzt).

Casimir. Aber Anneliese, red' doch kein Blödsinn!
Anneliese. Du sei still, du bist schuld daran, du hättest besser auf ihn aufpassen sollen. Aber mich soll er kennen lernen. Ich lasse mich scheiden. (Weinend). Herr Graf, wo wohnt hier ein tüchtiger Rechtsanwalt?

(Allgemeines Gelächter).
Strachwitz (lachend). Der einzige Diener der Gerechtigkeit bin ich hier, gnädige Frau, und ich sage Ihnen, Sie irren sich.
Anneliese. Nein, nein, ich habe es mit eigenen Augen gesehen, wie er sich mit ihr fortgeschlichen hat. Das ist jetzt ne Stunde her. Denken Sie, eine ganze Stunde! Wo ist er jetzt mit ihr? Casimir wo ist mein Mann?

Casimir. Das weeß ich nicht!
Anneliese. Und wo ist Fräulein Heller?
Casimir. Das weeß ich noch weniger.
Anneliese. Hören Sie! Sicher ist er bei ihr und — —
Steinegg (erscheint mit Clara am Arme in zärtlicher Unterhaltung. Großes, allgemeines Erstaunen).

Anneliese. Da sind sie.
Steinegg. Ja da sind wir. Nicht wahr, Clara?
Anneliese. „Clara“ sagt er zu ihr!
Steinegg. Ich kann auch „Clärchen“ sagen (zu Clara)
Du erlaubst es mir doch?

Anneliese. Er duzt sie schon (sie pißt auf einen Stuhl).
Steinegg. Jawohl, und küssen tu' ich sie auch. Da, für die ausgestandene Angst — (giebt Clara einen festen Kuß).
Anneliese (springt auf, schrill). Friedrich! — Ich lasse mich scheiden.

Steinegg (bricht in ein Gelächter aus).

Klirrenburg (von 4 eilig, im Frack). Ich scheine gerade im rechten Moment zu kommen. Die Situation könnte gar nicht glücklicher sein. (Zu Garba). Mein gnädiges Fräulein, Sie sehen mich in tiefer Zerknirschung. Das peinliche Mißverständnis von gestern hat mir eine schlaflose Nacht verursacht. Aber ich lese aus Ihren Augen, daß Sie mir verzeihen und ersuche Sie, um die beglückende Erlaubnis, Ihren Herrn Vater um Ihre Hand bitten zu dürfen.

Garba. Herr von Klirrenburg, darüber habe ich nicht mehr zu entscheiden; Sprechen Sie mit meinem Bräutigam. (Beigt auf Winter).

Klirrenburg. Was? — Du hast —?

Winter. Ja, sie ist deiner nicht würdig, und will sich lieber mit diesem minderwertigen Patron begnügen; wir bitten um Deinen Segen!

Klirrenburg (zu Steinegg). Ich bin sprachlos, und Sie, Herr Steinegg —

Steinegg (sehr lustig). Tut mir leid, Herr von Klirrenburg, eine Tochter hab' ich nicht mehr zu vergeben. Aber wenn Sie sich ein wenig gedulden wollen, (auf Anneliese deutend) meine Frau wird frei!

(Allgemeines Gelächter).
Joachim (von 4). Zuhause ist sie auch nicht, sie ist nirgendß zu finden. —

Clara (fällt Joachim um den Hals). Joachim, mein Joachim!
Steinegg (zu Anneliese). Na — bist du nun beruhigt, du eifersüchtige Krabbe?

Anneliese. Friedrich, ich schäme mich! (Sie schmiegt sich an Steinegg.)

Steinegg: Herr von Klirrenburg, es tut mir leid, jetzt können Sie die auch nicht mehr kriegen!

Vorhang.

Notiz:

Die Tropenuniformen der Offiziere und Askari sind sehr billig aus weißem, resp. khakiartigem Drell herzustellen. Zu den weißen Uniformen gehören weiße Schuhe und weiße Tropenhelme. Säbel tragen die Offiziere nicht, mit Ausnahme von Joachim (2. Akt, wenn er vom Ritt kommt) und dem Major, der zu Claras Empfang Säbel und Feldbinde ungeschminkt hat. Winter trägt im 1. Akt die Heimatsuniform mit Paradeausrüstung, im 2., 3. und 4. Akt ebenfalls weiße Tropenuniform, Nusswurm weiße Hose und Mütze mit weißem Deckel. Die genaue Beschreibung der Uniformen mit entsprechenden Bildern ist zu finden in dem Buch: „Die deutschen Schutztruppen in Afrika“, Verlag von Moritz Rühl, Leipzig; durch alle Buchhandlungen für Mk. 1,50 zu beziehen.

Für das Schauspielhaus in Frankfurt a. M. und Lustspielhaus in Berlin ist die Ausstattung von Hugo Waruch & Co., Berlin, komplett geliefert worden.

Die schwarzen Frauen tragen buntgemusterte, grellfarbige Tücher, die um Leib und Kopf gewickelt sind, die Kinder weiße hembartige Gewänder. Schminke Lechner Nr. 11.
